

JÜRGEN BRAUTMEIER

## „Bleib doch nicht allein als ein Waisenkind in dem bedrückten Lande!“

Die Auswanderung einer westfälischen Kleinbauernfamilie  
nach Nebraska im Jahr 1884

### I.

„Nach Amerika!“<sup>1</sup> Aus den unterschiedlichsten Gründen folgten im 19. Jahrhundert Millionen von Menschen diesem Ruf, um in den Vereinigten Staaten von Amerika eine neue Existenz für sich und ihre Familien aufzubauen. Besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verließ eine große Zahl von Bewohnern der ländlichen Regionen Nordwestdeutschlands ihre Heimat, um nach Nordamerika auszuwandern. Zu diesen Auswanderern gehörten auch die Eheleute Joseph Jüde und Katharina Peitzmeier, die im Frühjahr des Jahres 1884 zusammen mit sieben Kindern ihren Bauernhof in Ostenland im Kreis Paderborn im Regierungsbezirk Minden verließen, um in den Mittleren Westen der Vereinigten Staaten überzusiedeln. Sie waren Teil einer Auswanderungswelle, die im 19. Jahrhundert allein aus Deutschland mehr als fünf Millionen Menschen nach Amerika brachte.

Die historische Forschung hat sich auf beiden Seiten des Atlantiks intensiv mit den Ursachen, den Bedingungen und den Einzelheiten dieser Wanderungsbewegungen befasst und vor allem seit den 1980er Jahren die bis dahin praktizierte „Arbeitsteilung“ zwischen europäischer Auswanderungs- und amerikanischer Einwanderungsgeschichte überwunden.<sup>2</sup> Die vorliegende Untersuchung soll das Schicksal der Familie Peitzmeier näher darstellen und einen Beitrag zur nordwestdeutschen Auswanderungsgeschichte liefern. Das Schwergewicht wird auf den historischen und familiären Hintergrund der Auswanderung, deren Verlauf sowie die Ankunft in Amerika gelegt. In erster Linie handelt es sich also um eine Lokalstudie über das Delbrücker Land im Kreis Paderborn. Für die amerikanische Seite, d. h. vor allem für die Ankunftsregion der Einwanderer in Nebraska, müsste eine korrespondierende Einwanderungsstudie noch geleistet werden.

1 „Nach Amerika! Ein Volksbuch“ war der Titel eines Romans von Friedrich Gerstäcker (1816-1872), den dieser 1855 veröffentlicht hatte. Ebenso wie dessen Erzählungen „Der deutschen Auswanderer Fahrten und Schicksale“ (1847) sowie „In Amerika. Amerikanisches Lebensbild aus neuerer Zeit“ (1872) behandelt er das Schicksal deutscher Auswanderer und ist als authentische Milieuschilderung von besonderem ethnographischen und historischen Interesse. Gleiches gilt auch für die „Erzählungen aus dem deutsch-amerikanischen Volksleben“ von Otto Ruppis (1819-1864). Gerstäcker und Ruppis kannten die Schauplätze ihrer Erzählungen aus eigener Anschauung, weshalb ihre Werke als historische Quellen relevant sind. Vgl. allg. J. Mikoletzky, Die deutsche Amerika-Auswanderung des 19. Jahrhunderts in der zeitgenössischen fiktionalen Literatur, Tübingen 1988.

2 Zu einem umfassenden Überblick über den Forschungsstand vgl. A. Aengenvoort, Migration – Siedlungsbildung – Akkulturation: Die Auswanderung Nordwestdeutscher nach Ohio 1830-1914, Diss. Stuttgart 1999, S. 23-36.

Zentraler Bestandteil der folgenden Darstellung sind fünf Briefe, die aus Amerika an die Verwandten, und hier besonders den einzigen in Deutschland zurückgebliebenen Sohn, geschrieben wurden. Aus ihnen lassen sich detaillierte Einzelheiten über den Beginn des Lebens in der neuen Heimat entnehmen. Entstanden sind sie im ersten Jahr nach der Ankunft in Amerika und informieren besonders über die genaueren Umstände der Ansiedlung und die Schwierigkeiten des Anfangs. Für die Untersuchung der Assimilation bzw. Akkulturation<sup>3</sup> der Familie in Amerika, also ihre Anpassung an und ihre Aufnahme in die amerikanische Gesellschaft, bieten die Briefe nur wenige Hinweise, die durch intensivere Recherchen vor Ort weiterverfolgt werden müssten. Die große Zahl der Nachkommen der Familie Peitzmeier vor allem in Nebraska, aber auch in anderen Regionen der Vereinigten Staaten belegt jedoch, dass die Familie in der Fremde bald heimisch geworden ist und ein neues Zuhause gefunden hat.

Das Schicksal der meisten Auswanderer, die Gründe für ihren Entschluss auszuwandern, die Überfahrt, Ankunft und ersten Erfahrungen in der Fremde lassen sich heute nur noch selten rekonstruieren. Zwar schrieben viele von ihnen Briefe an Verwandte und Bekannte in der alten Heimat, doch sind davon nicht mehr allzu viele erhalten. Derartige Briefe gelten zu Recht als „wertvolle sozial-historische Dokumente“,<sup>4</sup> allerdings müssen sie in ihren jeweiligen historischen und individuellen Zusammenhang eingeordnet werden. Sie stellen eine Verbindung her zwischen Auswanderern und Daheimgebliebenen, die oft für ihre Adressaten durch die Schilderung der Erfahrungen und Zustände in der Neuen Welt zum Auslöser dafür werden sollten, ebenfalls das Glück in Amerika zu suchen. Die Briefe der Familie Peitzmeier sind dafür charakteristische Belege.

Die Serie von fünf Briefen<sup>5</sup> stammt aus den Jahren 1884 und 1885. Sie geben Aufschlüsse über das Leben einer wohl typischen Auswandererfamilie aus dem Delbrücker Land in Nebraska. Die Briefe sollten einerseits den Verwandten in Deutschland Nachricht über das Schicksal der Auswanderer in Amerika zukommen lassen. Andererseits, und dies mit besonderem Schwergewicht, sollten sie den einzigen in der alten Heimat gebliebenen Sohn der Familie davon überzeugen, Deutschland zu verlassen und seinen Eltern und Geschwistern zu folgen. Vor diesem Hintergrund ist die von der historischen Forschung aufgeworfene Frage nach dem Wahrheitsgehalt von Auswandererbriefen besonders relevant, aber ebenso wenig wie bei den meisten derartigen Briefen eindeutig zu beantworten.<sup>6</sup> Vielleicht sollte dem Sohn ein besonders positives Bild von den Verhältnissen in der neuen Heimat gezeichnet werden, vielleicht sollte es aber auch ein sehr realistisches Bild sein, um dem zögerlichen Daheimgebliebenen keinen Grund für spätere Vorwürfe zu liefern, wenn er denn kommen sollte.

3 Zur Terminologie vgl. *ibid.*, S. 243-252.

4 W. Helbich, *Auswanderer-Briefe*, in: W. Helbich u. a. (Hrsg.), *Briefe aus Amerika: Deutsche Auswanderer schreiben aus der Neuen Welt 1830-1930*, München 1988, S. 31ff. Zu den Grenzen dieser Quellenart vgl. aber auch *ders.*, *Rheinische Auswandererbriefe als wirtschafts- und sozialgeschichtliche Quelle*, in: *Landschaftsverband Rheinland* (Hrsg.), *Schöne Neue Welt: Rheinländer erobern Amerika*, Aufsatzteil (Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde in Kommern, Nr. 60), Nümbrecht 2001, S. 307-311.

5 Fragmente zweier weiterer Briefe sind zwar vorhanden, bieten aber wenig an zusätzlichen Informationen und werden deshalb nicht weiter behandelt.

6 Vgl. *Aengenvoort*, S. 114-116.

## II.

Die Hintergründe für die Auswanderung der Familie Peitzmeier erklären sich aus der historischen und demographischen Entwicklung der Region, aus welcher diese westfälische Kleinbauernfamilie stammte, nämlich dem so genannten „Delbrücker Land“. Diese Region zwischen den Oberläufen von Lippe und Ems, nordwestlich von Paderborn, gehörte wahrscheinlich seit dem 10. Jahrhundert zum Fürstbistum Paderborn, und zwar als Teil des Senneforstes. Durch kaiserliche Schenkungen war die Senne teilweise an das Bistum Osnabrück und teilweise an Paderborn gefallen. Ein genauer Zeitpunkt für die Schenkung an Paderborn lässt sich nicht mehr feststellen, aber in einer Urkunde Ottos III. vom 1. Januar 1001 wird der bischöflichen Kirche nach einem Brand, der alle Urkunden vernichtet hatte, ihr Besitzstand in der Senne bestätigt.<sup>7</sup> Der Fürstbischof von Paderborn ließ Waldflächen roden und siedelte Bauern an, die von ihm abhängig bzw. „eigenbehörig“ waren, d. h., sie hatten zwar ein erbliches Anrecht, aber keine eigenen Besitzrechte an Land und Hof, und sie waren zu Diensten und Abgaben an ihren Grundherrn verpflichtet.<sup>8</sup>

Die ersten Bauernhöfe entstanden in den landwirtschaftlich günstigen Lagen des Ostenländer Höhenrückens. Bis um das Jahr 1200 herum siedelten im gesamten Delbrücker Land mehr als 200 Bauern, die, je nach der Größe ihrer Höfe, als Meier bzw. Kötter bezeichnet wurden. Spätere Bezeichnungen hierfür (und im 19. Jahrhundert allein üblich) waren Vollmeier und Halbmeier. Der Begriff „Meier“ sagt dabei etwas über die rechtliche Stellung des Bauern aus, denn er leitet sich ab von der lateinischen Bezeichnung „Maior“, was so viel wie Gutsverwalter bedeutete. Ein Vollmeierhof umfasste durchschnittlich 15 Hektar Ackerland, ein Halbmeierhof siebeneinhalb bis acht Hektar.<sup>9</sup> Wiesen, Wälder, Wasser und Weiden gehörten nicht dazu, sie zählten zum Gemeinbesitz, den alle nutzen durften. Dieser Gemeinbesitz, der in anderen Gegenden Allmende oder Gemeine Mark hieß, im Delbrücker Land „Gemeinheit“, durfte – je nach Größe des Hofes – z. B. zum Weiden des Viehs oder zur Holzentnahme genutzt werden.<sup>10</sup> Die Größe der einzelnen Höfe blieb durch die Jahrhunderte relativ konstant, weil es weder Erbteilungen noch Zusammenlegungen gab, es galt das Anerbenrecht. In der Regel übernahm im Delbrücker Land der jüngste Sohn den Hof; hatte der Meier keine Söhne oder waren diese noch zu jung, so konnte nach seinem Tod auch dessen Witwe oder eine Tochter den Hof weiterführen, wenn ein Mann einheiratete. Grundherr und damit Besitzer blieb jedoch in der Regel der Bischof, für den der Hof lediglich bewirtschaftet wurde und an den Regel-

7 *Monumenta Germaniae Historica*, Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. II, Teil 2, Nr. 387, Berlin 1957.

8 Zur grundherrschaftlichen Abhängigkeit sowie speziell zur Eigenbehörigkeit im Delbrücker Land vgl. den Überblick bei A. Pollmann, *Geschichte des Delbrücker Landes*, Horb 1990, S. 50ff. Differenzierter und mit weiterführender Literatur zuletzt A. Strunz-Happe, *Wandel der Agrarverfassung. Die „Bauernbefreiung“ im ehemaligen Hochstift Paderborn im 19. Jahrhundert* (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte, Bd. 45), Paderborn 2003, S. 29ff.

9 1 Hektar = 10 000 qm = ca. 4 Morgen.

10 Zu den bäuerlichen Besitzerklassen im Delbrücker Land vgl. E. Bertelsmeier, *Bäuerliche Siedlung und Wirtschaft im Delbrücker Land*, Münster 1942, S. 30f.

mäßige Abgaben in Form von Naturalleistungen oder Geldrenten zu entrichten waren.<sup>11</sup>

Die Gründung weiterer Höfe kann siedlungsgeschichtlich zwischen 1200 und 1450 datiert werden. Die Bauern auf diesen Höfen stammten größtenteils von den Altbauern ab; sie wurden Bardenhauer oder (später) Viertelmeier genannt. Neue Höfe entstanden dabei nicht durch die Teilung größerer, sondern durch Rodungen bisher noch nicht zugewiesenen Landes. Dabei kam es zu immer kleineren Einheiten, weil nicht mehr beliebig viel Land zur Verfügung stand. Die Wirtschaftsfläche dieser Höfe umfasste durchschnittlich lediglich drei bis vier Hektar, was belegt, dass bereits in dieser Zeit im Delbrücker Land der Boden knapp wurde. Nicht erberechtigte Söhne der Bauern ließen sich deshalb auch oft als Handwerker oder Händler in Delbrück nieder, dem Kirchort und Mittelpunkt des Landes. Zwischen 1450 und dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges (1618) entstanden dann die Höfe der Zuläger oder Achtelmeier (ca. zwei Hektar), und zwar durch Abtrennung von der „Gemeinheit“. Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (1648) bis zum Jahr 1820 folgten schließlich die Sechzehntelmeier oder Neuen Zuläger (ca. ein halber bis ein Hektar), wodurch sich die „Gemeinheit“ weiter verringerte.

Die Höfe der Achtelmeier und erst recht die der Sechzehntelmeier waren in der Regel nicht groß genug, ganze Familien allein aus der Bodennutzung zu ernähren. Viele dieser Bauern waren deshalb darauf angewiesen, zusätzliche Einkommensmöglichkeiten zu finden, z. B. als Lohnarbeiter auf anderen Höfen, in Handel oder Handwerk, als Gastwirt oder auch als Wanderarbeiter, vor allem in Holland.<sup>12</sup> Geht man von einer Mindestgröße von vier Hektar für einen Vollerwerbsbetrieb aus, der bei einer durchschnittlichen Bodengüte und in regulären Erntejahren als Existenzminimum galt,<sup>13</sup> so wird deutlich, wie wichtig nicht-landwirtschaftliche Nebeneinkünfte waren. Die angespannte wirtschaftliche Lage der meisten Bauern verbesserte sich auch nicht, als das Fürstbistum Paderborn im Jahr 1802 an das Königreich Preußen fiel. Die „Bauernbefreiung“, die Preußen in den Jahren 1820 und 1825 – nach der Zwischenphase von 1807 bis 1813, in der Paderborn zum Königreich Westphalen unter Jérôme Bonaparte gehörte – durch gesetzliche Regelungen der bäuerlichen Abgaben und Dienste sowie eine Ablösungsordnung im Jahr 1829 zu bewerkstelligen suchte,<sup>14</sup> befreite die Bauern zwar aus der Eigenbehörigkeit, aber vor allem für die Kleinbauern änderte sich wenig an ihren bedrückenden Lebensverhältnissen. Insgesamt galt das Paderborner Land zeitgenössischen Beobachtern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als eines der ärmsten Gebiete Preußens, „dessen Elend mit wenigen Ausnahmen dem Irländischen fast gleich kommt“.<sup>15</sup>

11 Vgl. *ibid.*, S. 44ff.; H. J. Rade, Die Geschichte Ostenslands bis zum Ende des Fürstbistums Paderborn 1802, in: *Heimatverein Ostensland* (Hrsg.), 700 Jahre Ostensland. Thomehope. Unsere Heimatgeschichte 1289-1989, Paderborn 1989, S. 48ff.; *Pollmann*, S. 41ff., 53; *Strunz-Happe*, S. 35ff.

12 Zu den Herkunftsgebieten und den Ursachen der Hollandgängerei im 19. Jahrhundert vgl. F. Bölsker-Schlicht, Deutsche Saisonarbeiter in den Niederlanden bis zum 19. Jahrhundert, in: H.-H. Nolte (Hrsg.), *Deutsche Migrationen*, Münster 1996, S. 52-57.

13 Vgl. *Aengenvoort*, S. 63-64.

14 Vgl. *Strunz-Happe*, S. 81ff.

15 Justizrat Dr. Uhlander an Graf v. Bocholtz-Asseburg zu Hinnenburg, 14. 12. 1834; zitiert nach *Strunz-Happe*, S. 15.

Die seit dem Mittelalter charakteristische Landschafts- und Wirtschaftsstruktur erlebte im Verlauf des 19. Jahrhunderts zwar einschneidende Veränderungen, aber es blieb bei der agrarisch geprägten Grundstruktur des Delbrücker Landes. Zu erwähnen sind auch die Änderungen im bäuerlichen Erbrecht nach 1802, die mit dem Wegfall des Anerbenrechts die Gefahr der Zerstückelung der Bauernhöfe und der Zersplitterung der Flächen mit sich brachten.<sup>16</sup> Gleichzeitig wurde das Problem der Überbevölkerung immer gravierender, das sich nach den starken Bevölkerungsverlusten im Dreißigjährigen Krieg bereits seit dem Ende des 17. Jahrhunderts angebahnt und bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts drastisch verschärft hatte. Die wirtschaftlichen Verhältnisse besonders der Kleinbauern waren oft von Verschuldung geprägt – verursacht durch Abgaben und Steuern, aber auch Missernten Mitte der 40er, Anfang der 50er und Anfang der 80er Jahre.<sup>17</sup> Die Ortschronik von Ostenland verzeichnet z. B. für das Jahr 1846 folgenden Eintrag:

*Im Frühjahr arge Verheerungen durch Raupen, Obst gab es nicht. Der Roggen wurde durch Rost zerstört, die Kartoffelernte durch Fäule. Buchweizen und sonstige Produkte schlugen gering aus. Hagelschauer ruinierten im Frühjahr die erste Saat und ein anderer im Herbst die Ernte. Es herrschte gar große Not unter den Armen der Gemeinde. Mittags gab's eine Handvoll Rüben, Braun- oder Sauerkraut ohne Fett und Kartoffel zu essen, in Wasser abgekocht. Selbst die Vermögenden mußten sich großen Einschränkungen unterwerfen. In diesem Herbst reisten circa 30 Personen, darunter mehrere Familien mit Kindern, nach Amerika. Die Trennung war hart.<sup>18</sup>*

Trotz einer allmählichen Verbesserung der Lage der Bauern durch veränderte Anbaumethoden und eine Intensivierung der Viehhaltung in den Jahrzehnten nach 1850 blieben die „armen Leute“ und die „Arbeiterklasse“ in Zeiten von Missernten und Hungerkrisen auf die Hilfe der Gemeinde angewiesen, und auch das Handwerk befand sich in „sehr bedrückter Lage“.<sup>19</sup> Da sich im Gegensatz zu anderen nordwestdeutschen Regionen keine nennenswerte Industrie entwickelt hatte<sup>20</sup> und es daher auf dem Land kein anderes Ventil gab, das zu einer grundlegenden Änderung der Situation hätte beitragen können, entschlossen sich zwischen 1845 und 1890 viele Bauern und Handwerker, mit ihren Familien die angestammte Heimat zu verlassen und nach Amerika auszuwandern.

Lag also einer der auslösenden Faktoren für die zahlreichen Auswanderungen aus dem Delbrücker Land darin, dass es nach wie vor agrarisch strukturiert war und fast ausschließlich von Ackerbau und Viehzucht lebte und dort – wie

16 Vgl. *ibid.*, S. 207ff.

17 Vgl. *Pollmann*, S. 48f., 87ff.; *Aengenvoort*, S. 74f.; *Strunz-Happe*, S. 132ff.

18 Zitiert nach W. *Czeschick*, „Es kommt keiner hierher, dem nicht drüben sein Päckchen zu schwer wurde“, in: E. *Rost* u. a., *Auf nach Amerika! Beiträge zur Amerikaauswanderung des 19. Jahrhunderts aus dem Paderborner Land und zur Wiederbelebung der historischen Beziehungen im 20. Jahrhundert*, Bd. 1, Paderborn 1994, S. 64.

19 Berichte des Amtmanns von Delbrück an den Landrat in Paderborn aus den Jahren 1881 und 1882, *StA Delbrück*, A 6. Zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Bedingungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vgl. *Strunz-Happe*, S. 234ff.

20 Vgl. *Aengenvoort*, S. 77–80. Zur Industrialisierung und Urbanisierung sowie zur Entstehung des „Ruhrgebietes“ vgl. den Überblick bei J. *Engelbrecht*, *Landesgeschichte Nordrhein-Westfalen*, Stuttgart 1994, S. 276ff.

auch anderswo in Westfalen und in Nordwestdeutschland – weder die kleineren Bauern noch die Heuerlinge<sup>21</sup> eine ausreichende Existenzgrundlage hatten, bedurfte es darüber hinaus aber weiterer Gründe für die Auswanderung der Familie Peitzmeier.<sup>22</sup> Diese sind aus den Briefen nur ansatzweise zu entnehmen. Spezifischere Faktoren müssen deshalb in der konkreten Historie der Familie gesucht werden, die sich relativ vollständig nachzeichnen lässt, weil sich im katholisch geprägten Delbrücker Land Taufen, Hochzeiten und Todesfälle lückenlos in den Kirchenbüchern der Pfarrgemeinde wiederfinden. Die bäuerliche Existenz einer Familie hing, wie gezeigt, von der Größe ihres Hofes ab, der sich in der Regel über Generationen vererbte und dessen Lage und Wirtschaftskraft sich dabei nicht wesentlich änderten. Dies war auch im vorliegenden Fall nicht anders.

Der Peitzmeyer- bzw., wie er ursprünglich hieß, Peitzschnieder-Hof in Ostenland war ein Sechzehntelmeierhof, der nach dem Dreißigjährigen Krieg von Borius Peitz und seiner Frau Engel „auf der Hapig“ in Ostenland gegründet worden war. Laut dem ersten Landkataster des Delbrücker Landes vom 10. Mai 1672 hatte die Stätte nur eine Größe von einem Morgen, also ein viertel Hektar, so dass man davon ausgehen kann, dass bereits der Hofgründer Borius Peitz auf einen Nebenerwerb angewiesen war.<sup>23</sup> Von den drei Kindern – zwei Töchter und ein Sohn – hatte Letzterer 1683 Angela Stratmann, die Tochter des Vollmeiers Jorgen Stratmann aus Dorfbauerschaft, geheiratet und den Hof von seinen Eltern übernommen, war allerdings nur drei Jahre nach der Hochzeit gestorben.<sup>24</sup> Seine Witwe hatte 1687 wieder geheiratet. Ihr zweiter Mann Borius Schnieder hatte, wie es im Delbrücker Land üblich war, den Namen des Hofes als Familiennamen übernommen bzw. war, um es präzise auszudrücken, der neue „Peitzmeyer“ geworden. Aus dieser Ehe waren fünf Kinder hervorgegangen, drei Töchter und zwei Söhne. Die jüngste Tochter Digna Peitzmeyer hatte im Jahr 1721 den Hof übernommen und Heinrich Jürgen Ottenschnieder geheiratet, der dann ebenfalls den Familiennamen Peitzmeyer übernommen hatte. Von den sechs Kindern aus dieser Ehe – drei Söhne und drei Töchter – hatte der jüngste Sohn Jodocus Heinrich 1758 nach seiner Hochzeit mit Angela Maria Keyman den Hof weitergeführt und einen Sohn und zwei Töchter bekommen. Der Sohn Franz Heinrich hatte 1788 Anna Maria Elisabeth Ottenschnieder ge-

21 Heuerlinge waren nicht-selbstständige Bauern, die, weil kein verfügbarer Boden mehr vorhanden war, pachtweise ein Stück Land nutzten, oft auf einem abgelegenen Teil des väterlichen Hofes. Im Nebenerwerb, auf den sie zum Überleben angewiesen waren, hatten sie bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts im Delbrücker Land besonders mit der Hanfspinnerei und der Holzschuhmacherei ihren Lebensunterhalt bestritten; vgl. *Pollmann*, S. 45ff. Vgl. allg. auch *Aengenvoort*, S. 59-67.

22 Zur Problematik der Bestimmung von Auswanderungsgründen vgl. *W. Riechmann*, „Vivat Amerika“, Auswanderung aus dem Kreis Minden 1816-1933 (Mindener Beiträge 25), Minden 1993, S. 71ff. Zu einer Analyse von Auswanderungsgründen anhand von Primärquellen aus dem Paderborner Raum vgl. *Czeschick*, in: *E. Rost*, S. 62ff.

23 Staatsarchiv Münster, Fürstbistum Paderborn, Kanzlei, Akte 494, Nr. 23. Am 5. März 1848 war Borius Peitz – „kein Gildesbruders Kind“ – für einen Beitrag von vier Reichstalern Mitglied in der Delbrücker Gilde geworden, in der alle Handwerker und Händler zusammengeschlossen waren; Staatsarchiv Münster, Fürstbistum Paderborn, Ämterrechnungen, Bd. 1062 (1652/53), Bl. 132. Für den Hinweis auf diese Fundstelle danke ich Hans Jürgen Rade, Kreuztal.

24 Vgl. Pfarrarchiv St. Johannes Baptist Delbrück, Kirchenbücher (KB Delbrück), Bd. 1, S. 208, 233, 268; Bd. 2, S. 11.

heiratet, eine entferntere Verwandte aus der Familie des Großvaters väterlicherseits. Von den sechs Kindern aus dieser Ehe – drei Söhne und drei Töchter – hatte der jüngste Sohn Johann Franz Jodocus 1828 die Tochter des Vollmeiers Johann Georg Nolte aus Westerloh<sup>25</sup> geheiratet und den Hof übernommen. Aus dieser Ehe waren sieben Kinder hervorgegangen – sechs Söhne und eine Tochter –, wovon allerdings drei bereits im Kindesalter gestorben waren. Der Sohn Joseph hatte 1861 Katharina Vieth geheiratet, acht Kinder bekommen und war 1878 gestorben.<sup>26</sup> Die Witwe Katharina Peitzmeier hatte 1880 Joseph Jüde geheiratet, mit dem sie dann 1884 nach Amerika auswandern sollte.

Der Hof war also seit sieben Generationen von der Familie Peitzmeier bzw. ihren Vorfahren bewirtschaftet worden. Einem „kleinen landesherrlichen 1/16-Colon“ – so in einem Taufeintrag im Kirchenbuch der Pfarrgemeinde von Delbrück im Jahr 1806 –<sup>27</sup> war es aufgrund der geringen Größe des Hofes von Anfang an kaum möglich, ohne Nebenerwerb zu existieren. Das Leben der Familie wird deshalb in allen Generationen schwierig gewesen sein. Über diese konkrete Situation der Familie Peitzmeier sowie die geschilderte allgemeine wirtschaftliche Situation im Delbrücker Land hinaus muss es noch weitere Gründe für den Entschluss zur Auswanderung gegeben haben. Ein Hinweis hierauf geht aus einem der Briefe hervor, nämlich der Umstand, dass die Familie Anfang der 1880er Jahre kein Glück mehr mit dem Vieh hatte. Besonders Joseph Jüde scheint deshalb gedrängt zu haben fortzugehen.

Die Briefe liefern keine Anhaltspunkte dafür, ob die individuelle Motivation der Familie zur Auswanderung stärker durch Druck- oder durch Zug-Faktoren geprägt war. Für den Entschluss zur Auswanderung spielten nämlich auch – im Positiven wie im Negativen – die wirtschaftlichen, politischen und sonstigen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten eine wichtige Rolle. Die Verschlechterung der Konjunktur in der zweiten Hälfte der 50er Jahre, der Bürgerkrieg in der ersten Hälfte der 60er Jahre, Börsenpanik und Depression in den 70er Jahren, die Konjunkturerholung Ende der 70er Jahre hatten sicherlich alle auf die Stärke der Auswanderungswellen aus Deutschland mehr oder weniger deutliche Auswirkungen.<sup>28</sup> Wichtig für die Familie Peitzmeier, wenn nicht sogar ausschlaggebend für ihren Entschluss, nach Amerika auszuwandern, wird aber wohl gewesen sein, und dies gehört zu den Zugfaktoren, dass es dort bereits Verwandte gab: Joseph Jüdes jüngerer Bruder Heinrich lebte seit zwei Jahren in

25 Angela Nolte stammte von einem Vollmeierhof in Westerloh, der zum Grundbesitz des Valepagothofes gehörte; vgl. KB Delbrück, Bd. 6, S. 8.

26 Vgl. *ibid.*, Bd. 2, S. 12, 168; Bd. 3, S. 13, 88, 148; Bd. 10, S. 29, 152, 176. Von den acht Kindern war eins als Säugling gestorben; vgl. *ibid.*, Bd. 13, S. 295; Bd. 15, S. 129. Zu den Eheberedungen der verschiedenen Generationen vgl. Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn, Archiv des Altertumsvereins, Codex 108, Bl. 134-134v, 8. Sept. 1683; Bl. 323v-325, 1. Juni 1687; Staatsarchiv Münster, Fürstbistum Paderborn, Landesherrliche Gerichte, Bd. 197, Bl. 374-374v, 23. Juli 1721.

27 KB Delbrück, Bd. 6, S. 43.

28 Vgl. *Riechmann*, S. 18. Zu den Verstärkungs- bzw. Hemmfaktoren der Auswanderung vgl. *Aengenvoort*, S. 98-100. Zu den „Druckfaktoren“, den Verhältnissen in der Heimat, und den „Zugfaktoren“, den Verhältnissen im Zielland, und deren Abhängigkeit voneinander und einer differenzierten Auseinandersetzung mit dem Push-und-Pull-Modell vgl. *ibid.*, S. 45-53; vgl. auch W. *Kamphoefner*, *The Westfalians: From Germany to Missouri*, Princeton 1987, S. 190. In der zeitgenössischen Analyse wurden diese Faktoren als „Treiber“ bzw. „Zieher“ bezeichnet, vgl. *Die Gegenwart*. Eine encyclopädische Darstellung der neuesten Zeitgeschichte für alle Stände, Elfter Band, Leipzig 1855, S. 1.

Amerika, und zwar in Iowa,<sup>29</sup> und auch Josephs Frau Katharina hatte einen dorthin ausgewanderten Bruder, Heinrich Vieth.<sup>30</sup> In der weiteren Verwandtschaft hatte es außerdem schon vorher Amerikaauswanderer gegeben: So verzeichnen die Listen drei Einzelauswanderer mit dem Namen Peitzmeier, die 1851, 1858 und 1865 nach Amerika gegangen waren.<sup>31</sup> Nicht in den Listen aufgeführt ist der Name von Hermann Peitzmeier, dem jüngsten Bruder des verstorbenen Joseph Peitzmeier, also ein Schwager der Eltern bzw. Onkel der Kinder. Er war ebenfalls ursprünglich nach Iowa ausgewandert, von wo er später, vermutlich im Jahr 1868, mit seiner Familie nach Nebraska gezogen war.<sup>32</sup> Allerdings war er dort Mitte Dezember 1883, also nur dreieinhalb Monate vor der Abreise der Neuauswanderer, im Alter von 42 Jahren gestorben.<sup>33</sup> Er war, wie aus einem der Briefe hervorgeht, als erste Anlaufstelle in der Neuen Welt gedacht gewesen.

Besonders die Verwandten, aber auch die seit 1846 hohe Zahl der Auswanderer aus dem gesamten Delbrücker Land, also nähere und entferntere Bekannte, die in großer Zahl zunächst nach Iowa und von dort nach Nebraska gegangen zu sein scheinen, weisen darauf hin, dass es sich um eine „Kettenauswanderung“ gehandelt hat.<sup>34</sup> Die Auswanderung nach Amerika war für die Familie somit nur bedingt ein Aufbruch in die Fremde. Die in den Briefen beschriebenen ersten Kontakte in Amerika und die Ansiedlung in Nebraska sind hierfür ein zweifelsfreier Beleg. Darüber hinaus zog es in späteren Jahren zumindest noch zwei weitere Auswanderer mit dem Namen Peitzmeier nach Amerika.<sup>35</sup> Die Auswanderung der Familie Peitzmeier war daher Teil einer Bewegung, für die zwar individuelle Gründe ausschlaggebend waren, die aber im Zusammenhang mit einer größeren Auswanderungsbewegung aus dem Delbrücker Land zu betrachten sind.

29 Vermutlich Johann Heinrich Jüde, geb. am 20. 12. 1839, Knecht aus Dorfbauerschaft, der 1882 nach Nordamerika ausgewandert war; vgl. W. Czeschick, Auswanderer des 19. Jahrhunderts aus den Kreisen Büren und Paderborn, in: O. Allendorf u. a. (Hrsg.), Auf nach Amerika! Beiträge zur Amerika-Auswanderung des 19. Jahrhunderts aus dem Paderborner Land und zur Wiederbelebung der historischen Beziehungen im 20. Jahrhundert, Bd. 2, Paderborn 1999, S. 161; vgl. auch *ibid.*, S. 148.

30 Dieser taucht allerdings in den amtlichen Auswandererlisten des Kreises Paderborn nicht auf.

31 Vgl. Czeschick, in: O. Allendorf, S. 216, 228 u. 233.

32 Aus einem Zeitungsartikel über die Geschichte der Kirche in Olean aus dem Jahr 1929 geht hervor, dass die ersten katholischen Siedler im Jahr 1868 in die Nähe von Olean zogen, wo sie 1874 die erste Kirche errichteten. Namentlich genannt werden „John Bader, Hermann Peitzmeier, Henry Kassmeier, Joseph Dirkschneider and Henry Kampschneider“; [www.rootsweb.com/~necolfax/sacredh.html](http://www.rootsweb.com/~necolfax/sacredh.html). Zur Zeit der Volkszählung des Jahres 1900 lebte Heinrich Peitzmeier, der 1884 mit seinen Eltern nach Amerika ausgewandert war, in Lincoln, Cuming County, bei seinem „Cousin“ Henry Peitzmeier. Dessen Vater muss also der Bruder von Joseph Peitzmeier gewesen sein. Der Cousin Henry Peitzmeier war laut Nebraska Census im Oktober 1864 in Iowa geboren; [www.rootsweb.com/~usgenweb/ne/cuming/census/1900](http://www.rootsweb.com/~usgenweb/ne/cuming/census/1900).

33 Mit ihm begraben auf dem Friedhof von Olean, Colfax County, Nebraska, ist auch seine Witwe Maria Peitzmeier (1838-1923), wie aus dem Gräberverzeichnis des Friedhofs hervorgeht; [www.rootsweb.com/~cemetery/nebraska/ne-colfax.html](http://www.rootsweb.com/~cemetery/nebraska/ne-colfax.html).

34 Zum Phänomen der Kettenauswanderung vgl. Riechmann, S. 192ff. Vgl. auch Aengenvoort, S. 156-160.

35 Der Nebraska 1900 Census führt einen John Peitzmeier auf, der 1893 eingewandert war und in Logan, Nebraska, lebte; *Nebraska 1900 Census*, Cuming County, Logan Township; Auskunft Barbara Peitzmeier. In den Auswandererlisten in Deutschland findet sich für das Jahr 1905 der 25-jährige Georg Bernard Peitzmeier aus Westerloh; vgl. Czeschick, in: O. Allendorf, S. 244.

## III.

Die Zahl der Auswanderer aus dem Delbrücker Land nach Amerika lässt sich heute nur schwer korrekt ermitteln. Sie ist lange Zeit für nicht sehr hoch gehalten worden,<sup>36</sup> was mit der unvollständigen schriftlichen Überlieferung zusammenhängt. Die Behörden hatten zwar Kenntnis von den Auswanderungen, die offiziell beantragt worden waren, für die also der erforderliche „Konsens“ eingeholt werden musste, aber zahlreiche Auswanderer verließen auch ohne offizielle Erlaubnis ihre Heimat, nicht nur die so genannten „Kantonisten“, die wehrpflichtigen jungen Männer.<sup>37</sup> In den Akten des Delbrücker Amtmanns, bei dem der Antrag gestellt wurde, in denen des Paderborner Landrats, der ihn begutachtete, und in denen der Bezirksregierung in Minden, welche die Urkunde ausstellte, finden sich meistens also nur die bekanntesten Fälle, die der „erlaubten“ Auswanderung. Schon hierbei lässt sich nicht mehr jeder Fall genau rekonstruieren, was erst recht für die Fälle der „heimlichen“ Auswanderung gilt. Berechnungen bzw. Schätzungen zur tatsächlichen Höhe der Auswandererzahlen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kommen für einzelne Regionen zu dem Ergebnis, dass mehr als 80 Prozent „heimlicher“ zu den „erlaubten“ Auswanderern hinzuzurechnen sind.<sup>38</sup> Für die beiden Altkreise Paderborn und Büren konnten bisher für das 19. Jahrhundert ca. 5 000 Auswanderungsvorgänge ermittelt werden, jedoch sagt diese Zahl noch nichts über die tatsächliche Anzahl der Personen aus, da in vielen Fällen, vor allem in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, derartige Vorgänge nicht nur einzelne Auswanderer, sondern auch ganze Familien umfassten.<sup>39</sup>

Die „erlaubte“ Auswanderung aus dem Delbrücker Land des 19. Jahrhunderts<sup>40</sup> verlief in Wellen, wie sie sich in anderen, vor allem ländlich geprägten Regionen Deutschlands ähnlich, jedoch keinesfalls deckungsgleich feststellen lassen.<sup>41</sup> Zwischen 1815 und 1845 verließen fast ausschließlich Einzelauswanderer das Land, über die Jahre verteilt insgesamt knapp 125 an der

36 A. Pollmann schreibt noch 1990 für die Zeit zwischen 1850 und 1890 lediglich von „über 80 Personen“; *Pollmann*, S. 49. Vgl. allg. zu Ostwestfalen F. *Schütte*, 160 000 ostwestfälische Auswanderer in Amerika, in: *Rost*, S. 39ff.

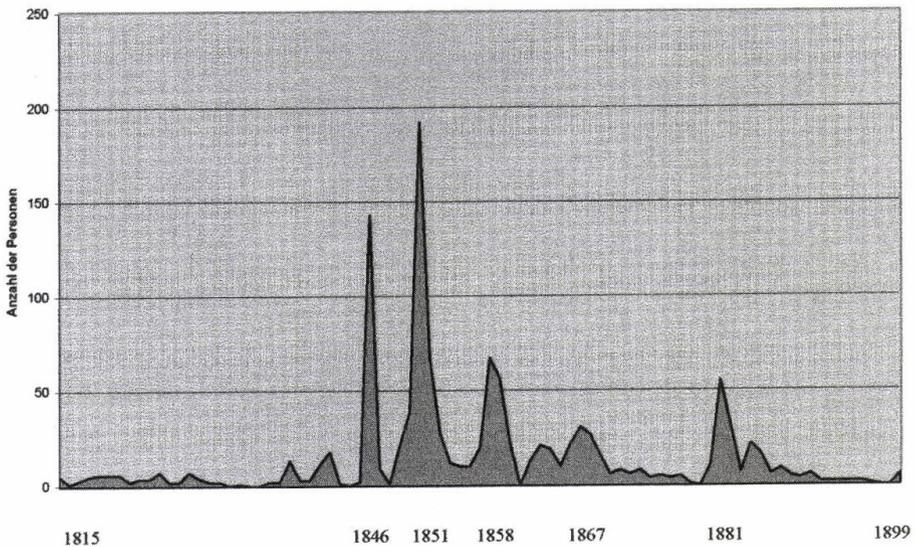
37 Vgl. *Aengenvoort*, S. 108-110.

38 Vgl. *Aengenvoort*, S. 38.

39 Vgl. W. *Czeschick*, Auswanderer des 19. Jahrhunderts aus Paderborn, Benhausen, Dahl, Elsen, Marienloh, Neuenbeken, Sande, Schloß Neuhaus und Wewer, in: *Rost*, S. 119. Für ganz Westfalen nennt Strunz-Happe etwa 200 000 Personen, die im gesamten 19. Jahrhundert nach Amerika auswanderten; *Strunz-Happe*, S. 233.

40 Hierzu gehörten die ehemals selbstständigen Gemeinden des alten „Amtes Delbrück“, nämlich Delbrück, Dorfbauerschaft, Hagen, Hövelhof, Ostenland, Westenholz und Westerloh (mit Lippling, Schönig und Steinhorst).

41 Vgl. allg. K. J. *Bade*, Die deutsche überseeische Massenauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert: Bestimmungsfaktoren und Entwicklungsbedingungen, in: *ders.* (Hrsg.), *Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Bd. 1, Ostfildern 1984, S. 264-275. Für ausgewählte nordwestdeutsche Gebiete zwischen 1825 und 1865 vgl. *Aengenvoort*, S. 38-45; für die Rheinprovinz im 19. Jahrhundert vgl. F. *Zunkel*, Gesellschaftlich-wirtschaftliche Verhältnisse in den rheinischen Territorien und ihre Auswirkungen auf die Auswanderung im Zeitalter des Absolutismus und der Frühindustrialisierung, in: *Landschaftsverband Rheinland*, S. 285-291.

*Erlaubte Auswanderer aus dem Delbrücker Land 1815-1899*

Zahl.<sup>42</sup> Im Jahr 1846, das für die Bauern besonders hart war, stieg diese Zahl erstmals schlagartig auf über 140 an, wobei jetzt viele Familienauswanderungen festzustellen waren. 1847 und 1848 waren es zusammen nur ca. zehn Personen, die ihre Heimat Richtung Amerika verließen. In den fünf Jahren zwischen 1849 und 1853 folgte eine neue Welle mit knapp 350 Personen, gefolgt wiederum von drei ruhigen Jahren mit jeweils nur ca. zehn Personen. Am Ende des Jahrzehnts, in den Jahren zwischen 1857 und 1860, folgten noch einmal drei starke Jahre mit insgesamt ca. 165 Auswanderern, während in der ersten Hälfte der 60er Jahre, in denen in den USA der Bürgerkrieg tobte (1861-1865), nur wenig mehr als 60 Personen dorthin auswanderten. In den Folgejahren (1866-1869) stieg die Zahl dann wieder leicht an auf zusammen gut 85, um dann in den gesamten 70er Jahren relativ niedrig bei insgesamt knapp 50 zu bleiben. In der ersten Hälfte der 80er Jahre (1880-1885) gab es dann noch einmal einen letzten kräftigen Schub mit über 140 Auswanderern. Danach sanken die Zahlen bis zum Ende des Jahrhunderts deutlich; nur noch insgesamt gut 40 Personen, wiederum fast ausschließlich Einzelauswanderer, sind in den Akten festgehalten. Der wachsende Bedarf an industriellen Arbeitskräften vor allem im Ruhrgebiet, aber auch die später so genannte „Schließung der amerikanischen Siedlungsgrenze“ im Jahr 1890 hatten die Auswanderungszahlen drastisch sinken lassen.<sup>43</sup>

42 Die folgenden Zahlenangaben sowie das Diagramm basieren auf den Listen von Czeschick, in: O. Allendorf, S. 139-254.

43 Vgl. W. Kamphoefner, Einführung, in: Helbich, Briefe aus Amerika, S. 19.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass zwischen 1815 und 1900 über 1 200 Personen offiziell aus dem Delbrücker Land auswanderten. Fast ein Viertel hiervon, nämlich 270 Personen, stammten aus der Gemeinde Ostenland; aus dem Dorf Delbrück waren es immerhin noch gut 100. Allein in den Jahren zwischen 1845 und 1890 wurden deutlich über 1 000 Auswanderer in den amtlichen Quellen vermerkt.<sup>44</sup> Der absolute Höhepunkt der Auswanderung aus dem Delbrücker Land lag im Jahr 1851 mit über 190 amtlich erfassten Personen, wobei fünf Jahre vorher, 1846, schon einmal über 140 Auswanderer registriert worden waren. In keinem anderen Jahr des gesamten 19. Jahrhunderts wurden danach noch einmal derartige Zahlen erreicht, wobei Ende der 50er und Anfang der 80er Jahre zwar überdurchschnittlich viele Auswanderungen zu verzeichnen waren, ohne dass es dabei aber derart herausragende Jahre gegeben hätte.

#### IV.

Der „Kolon und Schenkwirt“ Joseph Jüde und seine Frau Katharina wanderten im März des Jahres 1884, also eigentlich am Ende der Auswanderungswellen aus dem Delbrücker Land, mit sieben ihrer Kinder von Ostenland nach Amerika aus. Der dafür erforderliche behördliche Konsens lag zwar noch nicht offiziell vor und wurde erst später ausgestellt, jedoch war ein Reisepass ausgehändigt worden, der für das Verlassen der Heimat genügte.<sup>45</sup> Aus dem Verkauf von Hab und Gut in Ostenland war anscheinend genügend Geld zusammengekommen, um den Aufbruch nach Amerika zu wagen. Joseph Jüde, Sohn eines Bauern aus Dorfbauerschaft, war 47 Jahre alt, seine Frau Katharina 45. Katharina Jüde, Tochter des Schankwirtes Heinrich Vieth aus Ostenland, hatte 1861 in erster Ehe den Ostenländer Sechzehntelmeier Joseph Peitzmeier geheiratet. Aus dieser Ehe stammten die Kinder Franz (im März 1884 war er 21 Jahre alt), Joseph (18), Elisabeth (16), Heinrich (13), Anna (elf), Maria (acht) und Katharina (sechs). Nach dem Tod ihres ersten Mannes im Jahr 1878 hatte sie zwei Jahre später wieder geheiratet und ein weiteres Kind bekommen, Theresia (zur Zeit der Auswanderung zwei Jahre alt).<sup>46</sup> Der älteste Sohn Franz, der eine Bäckerlehre gemacht hatte und Anfang 1884 als Wehrpflichtiger beim Militär (in Münster) war, hatte ursprünglich ebenfalls auswandern wollen. Seine Bemühungen um eine vorzeitige Entlassung waren aber erfolglos geblieben, weshalb er als einziges Familienmitglied die Heimat nicht verließ, als sich Joseph und Katharina Jüde mit ihren sieben übrigen Kindern auf den Weg in die Neue Welt machten.

44 Strunz-Happe zitiert für den Zeitraum 1855 bis 1886 die Zahl von 42 300 Auswanderern aus dem gesamten Regierungsbezirk Minden; *Strunz-Happe*, S. 233.

45 Stadtarchiv Delbrück, A 469; Staatsarchiv Detmold, M 1 I A 175; hier zitiert nach *Czeschick*, in: E. Rost, S. 197. Zu den gesetzlichen Bestimmungen für eine Auswanderung, vor allem zum „Konsens“, vgl. *Riechmann*, S. 51ff.

46 Vgl. KB Delbrück, Bd. 10, S. 152, 176; Bd. 13, S. 263, 326, 368; Bd. 14, S. 181; Bd. 17, S. 2, 68, 128, 183; Bd. 18, S. 10; *Czeschick*, in: O. Allendorf, S. 197. Ein weiterer Sohn, Heinrich, war 1865 im Alter von elf Monaten gestorben; vgl. oben, Fußnote 26.

Ende März 1884 ging die Familie in Bremen<sup>47</sup> an Bord der *Main*,<sup>48</sup> eines Dampfschiffes des Norddeutschen Lloyd, das insgesamt 863 Passagiere aufnahm. Kapitän des Schiffes war H. Hellmers, Zielhafen New York. Die Passagiere kamen vor allem aus Deutschland, aber auch aus Böhmen (65), Ungarn (sechs)<sup>49</sup> und Schweden (neun) oder waren als „Touristen“ ausgewiesene amerikanische Staatsbürger (19), deren Namen allerdings ihre deutsche Abstammung verraten. Die überwiegende Zahl der Passagiere, und so auch die Familie Peitzmeier, war im Zwischendeck untergebracht, der untersten und preiswertesten Klasse. Lediglich 33 Personen reisten in der ersten Klasse, 104 in der zweiten sowie 120 im Offiziersdeck.<sup>50</sup>

Die Fahrt über den Atlantik verlief ruhig, sie dauerte zwölf Tage. Während der Überfahrt starb allerdings ein fünf Monate alter Säugling einer jungen deutschen Bauernfamilie an „Entkräftung“. Am 10. April 1884 landete die *Main* und mit ihr die Familie Peitzmeier im Hafen von New York. Für die Erledigung der Einwanderungsformalitäten war seit 1855 „Castle Garden“ an der Südspitze Manhattans die Durchlaufstation für alle Einwanderer. Dort wurden sie auf ihre Gesundheit untersucht, ihre Namen, Alter, Geburtsorte, Reiseziele usw. wurden registriert, und dort konnten sie auch Geld wechseln, Fahrkarten für die Weiterreise mit der Eisenbahn kaufen oder sich nach Arbeitsmöglichkeiten erkundigen.<sup>51</sup> Generell gab es für die Einwanderung in die Vereinigten Staaten zu dieser Zeit noch keine besonderen Restriktionen; der Immigration Act von 1882 beschränkte lediglich die Einreisemöglichkeit von Kriminellen, Geisteskranken und solchen Personen, die nicht selbst für sich sorgen konnten.<sup>52</sup>

Von New York ging es mit der Eisenbahn Richtung Westen. Im ländlichen Mittleren Westen der USA, und hier vor allem in den Staaten Illinois, Iowa, Wisconsin und Nebraska, ließ sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Großteil der Auswanderer aus Deutschland als Farmer nieder. Wie aus den Briefen der Familie Peitzmeier hervorgeht, scheinen sich viele der Auswanderer aus dem Delbrücker Land zunächst in Iowa angesiedelt zu haben, um später von

47 Zu den Auswandererhäfen und ihren Einzugsgebieten vgl. *Kamphoefner*, Westfalians, S. 72 ff.

48 Die *Main* fuhr zwischen 1868 und 1890 für den Norddeutschen Lloyd zwischen Bremerhaven und New York; vgl. [www.fortunecity.com/littleitaly/amalfi/13/shipm.htm](http://www.fortunecity.com/littleitaly/amalfi/13/shipm.htm); dort auch Literatur- und Abbildungshinweise.

49 Mit den Transitproblemen befasst sich ausführlich M. *Just*, Ost- und südosteuropäische Amerikauswanderung 1881-1914: Transitprobleme in Deutschland und Aufnahme in den Vereinigten Staaten, Stuttgart 1988.

50 Die Passagierliste findet sich in den National Archives Microfilm Publications, Washington. Vgl. auch I. A. *Glazier*, P. W. *Filby* (Hrsg.), *Germans to America: Lists of Passengers Arriving at U.S. Ports*, Vol. 48, November 1883 – April 1884, Wilmington 1995, S. 406. Die Altersangaben der Töchter Elisabeth, Maria und Katharina sind in der Passagierliste und damit auch bei *Glazier/Filby* allerdings falsch. Als Schiffsnamen geben *Glazier/Filby* irrtümlich „Bremen“ an; ihre Listen führen darüber hinaus nur die deutschen Passagiere an; auch der Name des Kapitäns findet keine Erwähnung.

51 Ab 1892 wurde Ellis Island vor der Südspitze Manhattans zur Einwanderungsstation, und zwar als Bundeseinrichtung, während Castle Garden noch eine Einrichtung des Staates New York gewesen war; vgl. B. *Moreno*, *United States Immigration Laws and Policies of the Nineteenth Century and their Enforcement at the Port of New York*, in: *Landschaftsverband Rheinland*, S. 340-341. Zu einer zeitgenössischen Beschreibung von Castle Garden vgl. F. *Kapp*, *Aus und Über Amerika. That-sachen und Erlebnisse*, Bd. 1, Berlin 1876, S. 215ff..

52 Vgl. *Moreno*, S. 341.

dort aus nach Nebraska umzusiedeln, das 1867 als 37. Bundesstaat in die Union aufgenommen worden war.

Die weiße Bevölkerung des Territoriums von Nebraska – von den indianischen Einwohnern, hauptsächlich Pawnee-, Omaha- und Winnebago-Indianern, waren nur noch wenige Tausend übrig geblieben – hatte 1860 keine 30 000 Menschen umfasst. Erst nach dem Ende des Bürgerkrieges und dem Bau der Eisenbahn zwischen Nebraska und Kalifornien („Central Pacific“ und „Union Pacific“, fertig gestellt 1869) stieg die Besiedlung deutlich an. 1870 lebten bereits mehr als 120 000 Menschen in Nebraska, 1880 schon rund 450 000. Zwischen 1880 und 1890 stieg dann die Bevölkerungszahl um mehr als das Doppelte auf über eine Million, wovon immerhin 72 000 Menschen deutscher Herkunft waren, die damit die größte Immigrantengruppe stellten.<sup>53</sup> Der Bevölkerungsanstieg in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts war der größte in der Geschichte Nebraskas, das erst 100 Jahre später, 1990, auf gut anderthalb Millionen Einwohner angewachsen sein sollte.

## V.

Der erste Brief<sup>54</sup> stammt von Heinrich Vieth, dem Bruder von Katharina Jüde. Bereits vier Tage nach der Landung der Einwanderer im Hafen von New York durchquerten sie mit dem Zug Iowa. Ostermontag, den 14. April 1884, passierte der Zug dort den Ort Carroll, wo Heinrich Vieth lebte. Wie er kurz danach in dem Brief an seine Eltern und seinen Bruder in Ostend schrieb, wollte er seine Schwester und deren Familie davon überzeugen, bei ihm zu bleiben. Nachdem er von Karfreitag bis Ostermontag jeden Morgen bereits in aller Frühe auf den Zug mit seinen Verwandten gewartet hatte, bat er einen guten Bekannten, für ihn auf die durchkommenden Personenzüge zu achten und nach seiner Schwester Ausschau zu halten. Dieser Bekannte fand denn auch am Montagnachmittag die Auswanderer aus Ostend. Deren Gepäck war allerdings nach Nebraska adressiert und konnte so schnell nicht aus dem Zug geholt werden. Aus Angst, das Gepäck nicht wiederzubekommen, blieben die Auswanderer deshalb im Zug und fuhren weiter nach Nebraska. Heinrich Vieth reiste ihnen einen Tag später nach, um sie doch noch zurückzuholen. Sie waren in Nebraska etwa zwei Wochen, nachdem sie aus Bremen abgefahren waren, gut angekommen und von einem aus dem Delbrücker Land stammenden Bekannten mit dem Pferdewagen vom Zug abgeholt worden.

Obwohl Heinrich Vieth geplant hatte, seine Schwester und deren Familie bei sich in Iowa aufzunehmen, entschieden sich Joseph und Katharina Jüde dafür, in Nebraska zu bleiben:

53 Vgl. *State of Nebraska*, Facts about Nebraska, [www.state.ne.us/facts](http://www.state.ne.us/facts).

54 Die Briefe sind, um ihre Lesbarkeit zu gewährleisten, zwar nicht buchstabengetreu, jedoch wortgetreu wiedergegeben. Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden weitgehend korrigiert, ohne allerdings Änderungen am Sinn und Aufbau der Briefe vorzunehmen. Zur Textbehandlung von Auswandererbriefen vgl. *Helbich*, S. 49f.

Carroll, am 20. April 1884

*Liebe Eltern und Bruder,*

*ich muß Euch die freudige Nachricht mit ein paar kurzen Reihen benachrichtigen, daß meine Schwester mit ihrer Familie am Ostermontag nach Mittag um 3 Uhr durch unsere Stadt Carroll alle gesund und munter durchgekommen sind. Ich war Karfreitag, Samstag, Ostern und Ostermontag Morgen um 4 Uhr, also jeden Morgen so früh, hat ich schon 2 Stunden wie abgemacht und den Personenzug durchgesehen, um unsere Schwester und Schwager in Empfang zu nehmen. Denn sie sollten hier bei uns bleiben, weil der Peitzmeier tot war.<sup>55</sup>*

*So hatte ich am Montagmorgen zu einem guten Bekannten von mir gesagt, er sollte doch für mich auf den Nachmittagspersonenzug aufpassen, um für meine Schwester anzufragen. So hat der Mann sie auch glücklicher Weise getroffen und zu ihr gesagt, ich hätte zu ihm gesagt, sie sollten da absteigen. Da war meine Schwester freudig aufgesprungen und [hat] gesagt, das ist ja mein Bruder. Aber ihre Kisten waren adressiert nach Nebraska, so hatten sie ihre Kisten nicht in Eile kriegen können. So waren sie bange gewesen, ihr ganzes Zeug wäre verloren. So bin ich gleich am nächsten Tag ihr eilig nachgefahren bis in Nebraska auf Ort und Stelle und wollte sie wieder zurückholen. Ich traf sie noch [ein] klein wenig eher an, als der Heinrich Steuer mit dem Wagen kam, um ihr zu holen. Das war eine große Freude. Sie waren da gut genug aufgenommen, aber ich hätte sie hier gerne behalten und hat so lange für ihr herum gesagt, daß ich sie hier haben wollte.*

*Ich war einige Tage bei ihr. Die Reise hat mir 12 Dollar<sup>56</sup> gekostet, denn es ist ziemlich weit. Sie sind nur 12 Tage auf dem Wasser gewesen, haben eine ziemlich gute Reise gehabt. Nächstes Mal will ich mehr schreiben. Lieber Bruder, schicke mir unseren Vater seine Flinte mit Franz Peitzmeier mit, zum Andenken von mein Vater. Wir sind noch ziemlich gesund und munter, und ich hoffe, daß auch dieser Brief Euch alle gesund antreffen wird.*

*Lieber Bruder, jetzt gerade habe ich mit Freuden einen Brief bekommen, daß ihr noch alle gesund seid und daß der goldene Hochzeitstag für unsere alten lieben Eltern jetzt befeiert ist. Das hat uns sehr gefreut. Wir gratulieren sie auf [das] Beste und wünschen Euch alle eine große Freude. Wir wollen den hohen Tag mit groß Freude feiern und Gott danken.*

*Ich schreibe bald mehr, denn ich bin eilig für diesen Brief abzuschicken. Viele Grüße von unserer Schwester und Schwager an Euch, denn ich sollte Euch eilig schreiben. Es grüßt Euch meine Frau und Sohn. Ich wünsche Euch viel Glück und Segen für alle Ewigkeit. Es grüßt von Herzen Dein Bruder und Euer liebender Sohn,*

*Heinrich Vieth*

Zunächst blieb die Familie Peitzmeier bei Joseph Dirkschneider, einem deutschstämmigen Farmer aus dem Paderborner Land, der 1865 mit seiner Frau Elisabeth und seinem Sohn Heinrich aus Stukenbrock nach Amerika ausgewandert war. Die Familie Dirkschneider lebte, wie auch die Familie des verstorbenen Hermann Peitzmeier, in der Nähe von Olean in Colfax County.<sup>57</sup> Die ers-

55 Gemeint ist wohl Hermann Peitzmeier, der im Dezember des Vorjahres gestorben war; vgl. oben, Fußnoten 32 u. 33.

56 In den Briefen aus Amerika wird abwechselnd „Dolar“ [sic!] und das deutsche „Taler“-Zeichen gebraucht, was sprachliche Interferenzgründe gehabt haben dürfte, aber auch die ungefähre monetäre Gleichwertigkeit, die lange Zeit im 19. Jahrhundert galt, widerspiegelte; vgl. *Kamphoefner*, Westfalians, S. 49.

57 Vgl. oben, Fußnote 32. Joseph Dirkschneider, geb. 1829, starb 1890; ebenso wie sein Sohn Heinrich, geb. 1858, der 1935 starb, und mehrere weitere Nachkommen liegt er auf dem Friedhof von

ten Schilderungen von Joseph Jüde in einem Brief an seinen Stiefsohn Franz über das Leben in der neuen Heimat haben sehr viel mit dem kirchlichen Leben zu tun, das sich in der Gemeinde von Olean abspielte. Der katholische Glaube hatte einen hohen Stellenwert im Leben der Familie, wie er überhaupt zu dieser Zeit in Nebraska aufgrund der starken deutschen (und böhmischen) Einwanderung eine besondere Rolle spielte. Die zwölfjährige Anna ging am Dreifaltigkeitssonntag, dem ersten Sonntag nach Pfingsten (Pfingsten fiel im Jahr 1884 auf den 1. Juni), zur Erstkommunion. In der Woche vor Fronleichnam fand eine „Mission“ statt, bei der als Missionspriester zwei Patres aus Paderborn und Wiedenbrück täglich zwei- bis dreimal eine Predigt hielten. An Fronleichnam (12. Juni 1884) spendete der Bischof die Firmung. Am Herz-Jesu-Fest, dem dritten Freitag nach Pfingsten (20. Juni 1884), weihte der Bischof die neue Kirche von Olean<sup>58</sup> ein und spendete erneut die Firmung; Joseph und Anna nahmen daran teil.

Anfang Juni kauften die Peitzmeiers für 1400 Dollar eine Farm mit 80 Acker<sup>59</sup> Land, und zwar zweieinhalb Stunden von Olean entfernt in Cuming County, einem Nachbar-County von Colfax. Ebenso wie der ganze Staat Nebraska verzeichnete Cuming County zwischen 1880 und 1890 den stärksten Bevölkerungszuwachs seiner Geschichte; es wurde zu dieser Zeit vor allem von Deutschen und Böhmen besiedelt.<sup>60</sup> Noch 1860 hatte man gerade einmal 67 Einwohner gezählt, zehn Jahre später aber bereits 3 000. 1880 waren es dann 5 500 Einwohner, die Zahl stieg auf über 12 000 im Jahr 1900 an. Bei dieser Größenordnung sollte es im gesamten 20. Jahrhundert bleiben.<sup>61</sup>

Die neu erworbene Farm in Cuming County gehörte zur Ortschaft Monterey, die eineinhalb Stunden entfernt lag. Die katholische Kirche von Monterey, zu deren Gemeinde die Familie jetzt gehörte, war erst 1881 errichtet und 1882 als St.-Bonifatius-Kirche eingeweiht worden.<sup>62</sup> In der näheren und weiteren Nachbarschaft der neuen Siedler wohnten Verwandte und Bekannte aus dem Delbrücker Land, z. B. Stephan Thröner<sup>63</sup> und Heinrich Steuter, der schon seit

Olean/Nebraska begraben; Gräberverzeichnis Olean Cemetery, [www.rootsweb.com/~cemetery/nebraska/ne-colfax.html](http://www.rootsweb.com/~cemetery/nebraska/ne-colfax.html); vgl. *Czeschick*, in: O. *Allendorf*, S. 393.

58 Die Herz-Jesu-Kirche („Sacred Heart Church“) in Olean geht auf die Gründung deutscher Siedler im Jahr 1874 zurück; sie war die erste katholische Kirche in Colfax County; vgl. oben, Fußnote 32.

59 1 Acker (am. acre) entspricht 0,4047 Hektar, 1 Hektar 2,471 acres.

60 Vgl. die Angaben der Volkszählung des Jahres 1900, [www.rootsweb.com/~usgenweb/ne/cuming/census/1900](http://www.rootsweb.com/~usgenweb/ne/cuming/census/1900).

61 *The official Website for the State of Nebraska*; vgl. oben, Fußnote 53.

62 *Andreas' History of the State of Nebraska* (Cuming County), Chicago 1882. Diese zeitgenössische Darstellung der Geschichte Nebraskas ist von der Universität von Kansas in das Internet eingestellt worden. Sie enthält eine Beschreibung Nebraskas „from an uninhabited [sic!] territory to a wealthy and important state“. Zur Rolle der Kirchen als Kristallisationspunkte ländlicher deutscher Ansiedlungen vgl. *Kamphoefner*, in: *W. Helbich*, S. 64.

63 Auf dem St. Boniface Catholic Cemetery in Monterey, auf dem fast ausschließlich Deutschstämmige bestattet wurden, finden sich die Gräber von Stephan Thröner (16. 12. 1839 - 17. 1. 1930) und Maria Thröner (16. 6. 1836 - 13. 3. 1914) sowie weiterer Familienangehöriger nachfolgender Generationen; Cuming County NEGenWeb Project, [www.rootsweb.com/~necuming/cumcem.html](http://www.rootsweb.com/~necuming/cumcem.html). Ein Johann Stephan Joseph Thröner, geb. 1856, ebenfalls aus Dorfbauerschaft, war 1882 nach Amerika ausgewandert; er kehrte – wahrscheinlich 1885 – nach Deutschland zurück und wurde 1889 renatu-

langen Jahren in Amerika lebte.<sup>64</sup> Der älteste Sohn der Neueinwanderer, Joseph, und die Tochter Anna blieben vorerst noch bei der Familie Dirkschneider, wo Joseph für 80 Dollar Lohn im Jahr arbeitete. Die Verwandten und Bekannten aus der Nachbarschaft brachten zur Begrüßung Mehl zum Brotbacken und Futter für die Ferkel.

Von den 80 Acker Land, das die Familie Peitzmeier für 1 400 Dollar gekauft hatte, waren zunächst nur 25 urbar.<sup>65</sup> Die Gesamtgröße der Farm lag mit umgerechnet ca. 32 Hektar um mehr als das Doppelte über der Durchschnittsgröße eines Vollmeierhofes im Delbrücker Land; allein das urbare Ackerland mit ca. zehn Hektar entsprach immer noch der Nutzfläche eines großen Halbmeierhofes. Als ehemaliger Sechzehntelmeier, der zur Sicherung des Lebensunterhaltes auf einen Nebenerwerb angewiesen gewesen war, hatte Joseph Jüde damit für sich und seine Familie einen neuen Anfang geschaffen, der in der alten Heimat nicht denkbar gewesen wäre.

Zunächst wurden zwölf Acker mit Mais besät, das man als Viehfutter verwenden wollte, die aber auch zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse dienten. Der Viehbestand war anfangs sehr bescheiden; zuerst wurden eine Kuh und zwei Kälber gekauft, dazu schenkte ihnen Heinrich Steuter, der selbst 110 Ferkel hatte, sechs Ferkel und verkaufte ihnen sechs weitere für zwei Dollar das Stück. Zwei Pferde sollten erst im Herbst angeschafft werden, die zusammen mit einem Wagen nicht unter 300 Dollar zu bekommen waren. Im Sommer konnte Joseph Jüde an seinen Stiefsohn Franz schreiben, dass es der Familie bisher gut gegangen wäre und sie jeden Tag Fleisch zu essen und bisher für die Ernährung noch kein Geld auszugeben gehabt hätte. Der mittlerweile 14-jährige Heinrich lebte seit dem Mai bei seinem Onkel Heinrich Jüde in Iowa, wo er auf dessen Farm mitarbeitete. Auch eines der Mädchen hätte dort bleiben können, aber nicht gewollt.

Als Nächstes wurden zwei Pferde gekauft, ein sechsjähriges für 127 Dollar, ein zehnjähriges für 70 Dollar. Der erste Winter in Nebraska war sehr kalt. Im folgenden Frühjahr wurden von den 25 Acker Land 20 mit Weizen und Hafer bestellt. Mit sechs Sauen und 35 Ferkeln war der Bestand an Schweinen gewachsen. Der Sohn Joseph, der jetzt bei der Witwe Peitzmeier lebte, verdiente dort 136 Dollar im Jahr, auch die Töchter Elisabeth (eineinhalb Dollar pro Woche) und Anna (75 Cent pro Woche) verdienten etwas zum Leben der Familie hinzu. Die beiden jüngeren Mädchen, Maria und Katharina, gingen täglich zweimal zur englischsprachigen Schule, von neun bis zwölf Uhr und von eins bis vier.

ralisiert; vgl. *Czeschick*, in: O. *Allendorf*, S. 161f. Ein Johann Stephan Thröner aus Dorfbauerschaft, geb. 1827, hatte bereits 1846 als 19-Jähriger Deutschland verlassen; vgl. *ibid.*, S. 152. Vgl. auch *ibid.*, S. 151 u. S. 154 über die Auswanderung weiterer Auswanderer aus Delbrück bzw. Dorfbauerschaft mit dem Namen Thröner. Zum Phänomen der Rückwanderung vgl. *Riechmann*, S. 295ff.

<sup>64</sup> Heinrich Steuters Bruder Franz war ihm 1871 aus Ostenland zunächst wohl nach Iowa gefolgt; vgl. *Czeschick*, in: O. *Allendorf*, S. 195. Wie aus den Briefen hervorgeht, sollte er 1885 nach Cuming County übersiedeln.

<sup>65</sup> 25 Acker Land entsprachen der durchschnittlichen Größe einer Farm deutscher Aussiedler in Missouri Mitte der 50er Jahre, wie Kamphoefner für zwei vorwiegend von Deutschen besiedelte Counties ermittelt hat; auch die zusätzlichen, noch nicht urbanen Flächen lagen in einer vergleichbaren Größenordnung; vgl. *Kamphoefner*, *Westfalians*, S. 127f. Auch die Preise waren in den 50er Jahren in Missouri mit denen zu Beginn der 80er Jahre in Nebraska vergleichbar; vgl. *ibid.*, S. 139f.

Ein Anfang war also gemacht. Dennoch gab es aber auch Rückschläge. So verendeten von 32 Schweinen, die man zwischendurch besaß, 22. Insgesamt wuchs der Viehbestand jedoch, wenn auch langsam; ebenso wurden schon bald für 74 Dollar zwei sechsmonatige Fohlen gekauft. Gänse, Hühner und Enten kamen hinzu, so dass die Versorgung mit Lebensmitteln und besonders mit Fleisch gesichert war. Der Sohn Joseph plante, im Sommer bei der Eisenbahn zu arbeiten, wo man täglich zwei Dollar verdienen konnte.

Die Nachrichten über das neue Leben in Amerika, die Joseph Jüde nach Deutschland schrieb, konnten seinen Stiefsohn Franz jedoch nicht dazu veranlassen, seiner Familie zu folgen und ebenfalls auszuwandern, obwohl dies ursprünglich mit beantragt worden war. Nachdem er im Frühsommer 1884 aus dem Militärdienst entlassen worden war, versuchte ihn sein Stiefvater davon zu überzeugen, dass das Leben in Amerika besser wäre als „in dem bedrückten Lande“, in dem er anscheinend bleiben wollte. Schon ein Kind könne in Amerika so viel verdienen wie er in Deutschland. Wenn es ihm in Amerika nicht gefalle, könne er in einem Jahr das Geld für die Rückreise mehr als doppelt verdienen. Sein Stiefonkel Heinrich Jüde wolle ihm einen Teil der Reise bezahlen, außerdem seien die Reisekosten ohnehin so günstig wie nie. Eine Schifffahrt auf einem der großen Dampfer von Bremen nach Baltimore koste nur zehn Dollar, und auch die Eisenbahn sei in Amerika aufgrund einer Industrieausstellung nur halb so teuer wie sonst. Allerdings solle er seine Überfahrt nicht bei einer der großen Agenturen buchen, die zusätzlich 15 Mark verlangten.<sup>66</sup>

Joseph Jüde schrieb im August 1884, nach der Entlassung seines Stiefsohnes vom Militär, und erneut im März 1885 besonders eindringliche Briefe. Auch die Aussicht, nicht auf dem Land auf einer Farm, sondern in der Stadt in einem Saloon, einer „Wein-, Bier- und Branntweinschänke“ arbeiten zu können, wo man 40 Dollar im Monat verdiene, sollte offensichtlich Wirkung auf Franz Peitzmeier ausüben:

*Monterien, den 12. August 1884*

*Lieber Sohn,  
ich habe in dem Briefe von meinen Eltern gelesen, daß Du von [den] Soldaten abgegangen bist. Das freute uns sehr, aber daß Du nicht kommen willst, das ist mir ein großer Schmerz. Du hattest mir doch in Deinem letzten Schreiben von Münster sicher versprochen, daß Du uns folgen wolltest. Bleib doch nicht allein als ein Waisenkind in dem bedrückten Lande. Mit den paar Pfennigen, die Du da verdienst, kannst Du nirgends mit zu kommen. Ein Kind verdient hier soviel wie Du da. Unsere kleine Anna wurde im Frühjahr gleich die Woche 75 Cent geboten. Wenn es Dir auf dem Lande nicht gefällt, so kannst Du ja in die Stadt ziehen, auch als Bediener. Auch wenn es Dir wirklich nicht gefällt, so kannst Du das Reisegeld in einem Jahr doppelt verdienen. Mein Bruder Heinrich will Dir eine freie Karte bis ans Wasser schicken. Stephan Tröner<sup>67</sup> sagt, Du wärest wirklich ein Narr, wenn Du dableibst.*

66 Zur Rolle der Auswanderungsagenturen vgl. allg. A. Bretting, Funktion und Bedeutung der Auswanderungsagenturen in Deutschland im 19. Jahrhundert, in: A. Bretting u. H. Bickelmann (Hrsg.), Auswanderungsagenturen und Auswanderungsvereine im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1991, S. 11-90.

67 Vermutlich der 1882 ausgewanderte und 1885 nach Deutschland zurückgekehrte Johann Stephan Joseph Thröner; vgl. oben, Fußnote 63.

*Wir gehen jeden Sonntag in eine Kirche. Sein Onkel Stephan Tröner wohnt nahe bei der Kirche. Er hat eine schöne Farm und einen großen Viehbestand. Wir wohnen 2 Stunden von Olien, 1 ½ Stunden von der Monterien Kirche, da gehören wir hin. Wir haben uns hier 80 Acker gekauft, wovon 25 Acker urbar sind, die kosten 1400 Dollar. Das Land ist binnen 2 Jahren so furchtbar gestiegen. Da hatte das neue Land nur 4-6 Dollar gekostet.<sup>68</sup> Jetzt kostet es 12-15 Dollar.*

*Wir sind bei Dirkschneider gewesen bis Anfang Juni. Da sind wir hierhin gezogen, und es gefällt uns hier ganz gut. Wir haben dieses Jahr noch keinen Weizen und Hafer. Wir haben 12 Acker Korn gepflanzt für das Vieh, auch Kartoffeln und Gemüse. Wir haben eine Kuh und 2 Kälber und 12 Stück Schweine. Davon mästen wir ein paar und die übrigen behalten wir zu Fahsel.<sup>69</sup> Pferde haben wir noch nicht, die wollen wir im Herbst kaufen. Pferde sind hier teuer, unter 300 Dollar kann man für keine 2 Pferde und Wagen bekommen. Alles, was wir bis hierhin verzehrt haben, hat uns noch nichts gekostet. Fleisch haben wir jeden Tag noch satt gegessen, so oft wie es uns lüftet.*

*Wir wohnen in der Nähe bei Heinrich Steuter. An dem Tage, als wir einzogen, brachte uns Steuter einen Sack Weizenmehl zu Brot. Das Mehl ist hier so wie bei Euch das Stutenmehl. 6 Ferkeln hat er uns geschenkt und 6 kosten uns Stück 2 Dollar, als sie 8 Wochen alt waren. Steuter hatte 110 Stück Ferkel in einem Trog, wovon er 70 Stück hat zu Fahsel behalten. Peitzmeier<sup>70</sup> brachte uns ein ganz Fuder Mais Korn, womit wir unsere Ferkel füttern. Auch Dirkschneider haben für uns getan, was sie konnten, und tun es jetzt noch. Unser Joseph und Anna wohnen bei Dirkschneider. Joseph bekommt 80 Dollar Lohn.*

*Anna ist am heiligen Dreifaltigkeitssonntag zur Ersten heiligen Kommunion gekommen. Sie war weiß gekleidet, einen Kranz auf dem Haupt und eine Kerze in der Hand. In Olien, in unserer Kirche, hatten wir die 8 Tage vor Fronleichnam eine schöne Mission. Der Missionspriester war Pater Augustin aus Paderborn<sup>71</sup> und einer aus Wiedenbrück und einer war ein Jesuit. Jeden Tag zwei bis 3 mal Predigt. Am Fronleichnamstage [er]teilte der Hochwürdige Bischof die Firmung. Am Tage vorher ward er mit so großer Feierlichkeit abgeholt, und wenigstens 100 Reiter mit roten Schärpen um, und mit Musik. Am Herz-Jesu-Feste kam der Bischof nach Olien und weihte die neue Kirche ein und [er]teilte die Heilige Firmung. Unser Joseph und Anna haben sie da auch mitempfangen.*

*Unser Heinrich ist bei meinem Bruder in Iowa. Wir waren im Mai dahin zum Besuch. Er wollte gern von [den] kleinen Mädchen eins behalten, aber die wollten da nicht bleiben. Da blieb Heinrich dort. Joseph verdient dieses Jahr 80 Dollar. Nächstes Jahr kann er viel mehr verdienen, wenn er erst die Arbeit hier versteht.*

*Lieber Sohn, komm, sobald wie Du kannst, oder denkst Du, hier wär kein Plaisir [zu] haben. Hier ist mehr Ball wie bei Euch. Ich will mein Schreiben schließen. Es grüßen Dich vielmals Dein Bruder, Schwester, Vater und Mutter.*

*[Joseph Jüde]*

Offensichtlich ließ Franz Peitzmeier nichts von sich hören; seine Eltern und Geschwister hatten keine Nachricht von ihm. Er hatte sie vor allem nichts darüber wissen lassen, dass er bereits im Mai 1884, also wenige Wochen nach dem Wegzug seiner Familie, beim Amt Delbrück offiziell bekundet hatte, sein Aus-

68 In *Andreas' History of the State of Nebraska* (1882) wird der Preis für einen Acre mit 5-10 Dollar angegeben; bereits kultiviertes Farmland mit 10-25 Dollar; vgl. oben, Fußnote 62.

69 Alter Ausdruck für: Zucht.

70 Vermutlich einer der Söhne von Hermann Peitzmeier; vgl. oben, Fußnote 32.

71 Möglicherweise Pater Augustinus Brockmeier (OSB), geb. 1853 in Paderborn; vgl. O. Allendorf, *Auswanderungswelle im 19. Jahrhundert und Priestermangel*, in: *Rost*, S. 98.

wanderungsvorhaben aufgegeben zu haben.<sup>72</sup> Sein Stiefvater Joseph Jüde versuchte weiterhin, ihn von den Vorteilen der Auswanderung zu überzeugen:

Monterien, den 7. März 1885

Lieber Sohn,

ich kann es nicht unterlassen noch einmal zu schreiben. Wenn Du mir aber diesmal selbst nicht wiederschreibst, so schreibe ich Dir auch nicht mehr. Es scheint mir, als wenn Du Deine Eltern und Geschwister ganz vergessen hast. Mein lieber Sohn, warum willst Du denn nicht hierhin kommen. Du kannst hier doch weit mehr verdienen wie dort. Wenn Du hier nicht auf einer Farm arbeiten willst, so kannst Du ja in die Stadt dienen in einem Saloon, das ist eine Wein-, Bier- und Branntweinschänke. Darin verdienen sie des Monats 40 Dollar. Dein Bruder Joseph verdient dieses Jahr 136 Dollar, und er verlangt auch nicht wieder nach Deutschland. Stephan Tröner verdient 185 Dollar. Und denn sind dieses Jahr die Reisekosten so billig, wie sie noch nie gewesen [sind]. Ich habe mehrmals in der Baltimorer Zeitung gelesen, daß die Schiffahrt auf die großen Dampfer von Bremen nach Baltimore nur 10 Dollar [kostet], und die Eisenbahn kostete auch nur [die] Hälfte wie sonst, wegen die großen Weltausstellung.<sup>73</sup> Sie[h] das ist gar kein zu riskieren, aber mach Dich nicht bei die Agenten fest, die kriegen von jedem Mann 15 Mark. Das habe ich selbist von den Schiffsleuten gehört.

Jetzt besinn Dich, wie Du es machst. Wenn Du kommen willst, so nimm Dir gute Winterkleidung mit, einen guten dicken Überzieher. Sommerkleider sind hier nicht teurer wie da, und auch nicht viel Stiefeln, denn die kosten hier nur 3¼ bis 3½ Dollar. Die Juppen sind hier gemacht wie sie sie in Ostenland machten. Einen großen langen Schal nimm Dich auch mit, die tragen sie hier des Winters alle. Die Hose laß Dich ziemlich weit machen. Wenn Du noch Geld übrig hast, so bring mir [ein] paar Umschlagtücher mit, Langschale, einen schwarzen und einen dicken wollenen. Und ein Buch: Das große Leben und Sterben unseres Herrn Jesu Christi.<sup>74</sup> Es kostet ungefähr 2 Dollar.

Wir haben uns jetzt ein paar Pferde gekauft. Eins ist im 6ten Jahre, der kommt uns auf 127 Dollar. Einer ist 10 Jahre alt, der kostet 70 Dollar. Wir sind alle recht gesund. Auch Elisabeth ist ganz gesund und ist tüchtig stark geworden. Wir haben diesen Winter ein kalten Winter gehabt.

Es ist uns doch sehr auffallend gewesen, als wir hörten, daß unsere Wohnungen abgebrannt sind. Unsere Maria hatte es zuvor geträumt. Es sagte einen Morgen, es sei in Deutschland in Peitz Hause gewesen, aber es war abgebrannt. Es stand unten noch eine Ecke, wo die Stube ist. Wir sagten ihr, ach, du träumst immer von Brennen in Deutschland. Aber daß die Leute sagen, ich hätte immer gesagt, wir müssen machen, daß wir fortkommen, es passiert bald was, das sind lauter Lügen. Es hat mir nicht davon gehnt. Ich habe wohl mal gesagt, wir wollen uns fortmachen, wir haben doch gar kein Glück mehr mit dem Vieh. Weiters habe [ich] nicht davon gewußt. Ich habe auch niemals von Geistern gesehen und gehört.

72 Vgl. Czeschick, in: O. Allendorf, S. 197.

73 In New Orleans fand zwischen Dezember 1884 und Juni 1885 eine internationale Industrieausstellung (The World's Industrial and Cotton Centennial Exposition) statt, die aber nicht zu den großen „Weltausstellungen“ im engeren Sinn zu rechnen ist; vgl. W. Kretschmer, Geschichte der Weltausstellungen, Frankfurt a. M. 1999, S. 292.

74 Offensichtlich das Werk eines Volks- und Erbauungsschriftstellers wie z. B. Martin von Cochem (1634-1712), dessen Werke im 19. Jahrhundert vor allem bei „einfachen Gläubigen“ sehr beliebt und in zahlreichen Auflagen und Bearbeitungen verbreitet waren, „dem christkatholischen Volke zur heilsamen, geistlichen Lesung, Betrachtung und Erbauung“; vgl. Des ehrwürdigen P. M. v. Cochem Leben und Leiden unseres lieben Herrn und Heilandes Jesu Christi und seiner göttlichen jungfräulichen Mutter Maria, neu bearbeitet und herausgegeben von M. Sintzel, 2. Aufl., Regensburg, New York und Cincinnati 1842.

*Das ist lauter Schwindel. Hiermit will ich schließen. Es grüßt Dich vielmals Deine Geschwister, Mutter und Vater*

*Joseph Jüde*

*Grüße von uns meinen Vater, Mutter und Bruder. Grüsse meine Tante Anna Angela Schulte und die Familie Schulte.*

Das Gerede über die Umstände der Auswanderung bzw. der Aberglaube, der sich am Niederbrennen des ehemaligen Hofgebäudes der Familie Peitzmeier festmachte, beschäftigte Joseph Jüde offensichtlich so sehr, dass er an seine Verwandten in der Heimat einen Brief schrieb, der in erster Linie auf das Gerede der Leute einging und dieses zurückweisen sollte, aber auch Informationen über das weitere Schicksal der Familie in Amerika enthielt:

*Monterien, den 10. Mai 1885*

*Lieber Schwager und Schwägerin,*

*Deinen werten Brief vom 14. Dezember haben wir erhalten und darin gelesen, daß viele Neuigkeit[en] in Ostenland vorgefallen sind. Es war uns sehr auffällig, als wir lasen, daß unsere alten Wohnung[en] so in Asche lagen, und noch mehr über die vielen Plaudereien, die da vorgefallen sind, besonders, daß ich kurz vor der Abreise sollte gesagt haben, wir müssen machen, daß wir fortkommen, es passierte sonst bald was. Das sind lauter Lügen. Ich habe nichts davon gewußt und auch nichts davon gesagt. Wir haben niemals von Geistern und Spukwerk etwas bemerkt. Ich habe wohl mal gesagt, wir wollen uns fortmachen, wir haben doch kein Glück mehr, aber nicht auf eine solche Art. Unsere Maria hat im Herbst paarmal davon geträumt. Einen Morgen sagte sie, ich bin heute Nacht in Deutschland gewesen, unser Haus war abgebrannt. Es stand nur eine Ecke davon, Stube und Kammer. Ich sagte noch, du hast immer was zu träumen von Brennen in Deutschland.*

*Wir haben diesen Winter einen tüchtigen Winter gehabt. Wir haben jetzt 2 gute Pferde, einer ist im 6ten Jahre, der kostet 127 Dollar, einer ist älter und kostet 70 Dollar. Wir haben 20 Acker Weizen und Hafer gesät, und jetzt sind wir am Korn pflanzen. Wir pflanzen 25 Acker. Wir haben 35 Ferkel bei 6 Sauen. Die behalten wir alle zu Fahsel, wenn sie gesund bleiben. Und 4 Stück mästen wir jetzt, die sind bald fett.*

*Unser Joseph wohnt bei der Witwe Peitzmeier<sup>75</sup> und verdient das Jahr 136 Dollar, und Elisabeth verdient die 1½ Dollar. Sie ist jetzt sehr stark und gesund. Anna verdient 75 Cent. Maria und Tina gehen in die englische Schule. Der Lehrer ist ein Paderborner. Die Schule dauert von morgens 9 Uhr bis 12 und von 1 Uhr bis 4. Sie gehen 2 mal darin. Franz Steuerer ist von Fort Madison jetzt hierhin gekommen, hat sich eine Farm für 2 000 Dollar gekauft. Mein Schwager Stephan Jüde ist auch mitgekommen.*

*Jetzt will [ich] Euch auch schreiben, wie es hier mit dem Viehbestand ist. Das Kubvieh ist hier ziemlich teuer. Eine Kuh kostet von 30 bis 50 Dollar. Kälber, so sie geboren sind, kosten 5 Dollar. Aber sie sind selten [zu] kaufen. Die Farmer füttern die Kälber alle auf. Des Sommers muß jeder sein Vieh wahren. Die Milchkühe kommen in eine Pasture,<sup>76</sup> Weidekamp, und wer noch keinen hat, der muß sie am Pfahl [an]schlagen. Man braucht sie nur jeden Morgen anzuschlagen, so gehen sie noch dick im Grase, und da bleiben sie auch des Nachts an stehen. Sie können grasen, wenn sie Lust haben, und das übrige Rindvieh wird in Herden gebracht. Von jetzt bis Oktober kostet das Stück 1 Dollar. Es sind wohl 500 Stück in einer Herde. Und wenn man sie wieder holt, denn sind [sie] fetter, wie sie bei geschlachtet werden. Den sie denn für Fett verkaufen wol-*

75 Vermutlich die Witwe von Hermann Peitzmeier, Maria Peitzmeier; vgl. oben, Fußnote 33.

76 Engl. pasture = Weide, Weideland.

len, die werden noch mit Korn gemästet. Und des Winters gehen sie auf [das] Feld und in Kornstock, alle, wo sie wollen, auch bei Heustecken. Des Abends kommen sie wieder. Und die Schweine geht es ebenso. Und die Ferkel behalten sie alle, wenn es auch 100 bis 120 Stück sind. Die Ziegen werden des Herbsts gemästet. Und Ferkeln werden [im] nächsten Frühjahr und Sommer gemästet. Sie kriegen satt Korn und da was zu trinken bei. Des Winters laufen sie frei herum. Jeder muß seine zeich[n]en. Und des Sommers werden sie in eine Penne<sup>77</sup> getan, von Brettern oder Draht gemacht. Und die Kleinen laufen da bei herum. Sonst verderben sie das Feld und sie werden alle mit Korn gefüttert.

Hiermit will ich schließen. Wir sind noch alle recht gesund. Grüßet von uns alle Bekannten und Verwandten, unsere früheren Nachbarn, die Familien Nolte und Sieweke und Winkenhann. Viele Grüße an Euch alle von mich und unsern Kindern und Mama,

Joseph Jüde

Franz Peitzmeier hatte zwischenzeitlich, wohl im Februar 1885, einen Brief geschrieben, der nicht mehr erhalten ist und in dem er seiner Familie in Amerika offensichtlich mitteilte, dass er in Deutschland bleiben wollte. Über die Gründe hierfür kann nur spekuliert werden. Wahrscheinlich hatten ihn aber die Schilderungen über das Wohlergehen seiner Familie in Nebraska nicht überzeugen können, ihr zu folgen.<sup>78</sup> Ebenso scheint er aus Gesprächen mit Rückwanderern negative Schlüsse gezogen zu haben. Elisabeth Peitzmeier schrieb als Antwort an ihren Bruder, dass er sich nicht von anderen Angst machen lassen solle;<sup>79</sup> wenn es ihnen in Amerika schlecht ginge, wären sie und ihr Bruder Joseph schon längst wieder in Deutschland. Es gehe ihnen im Gegenteil in Amerika sehr gut, und sie verlangten nicht nach Deutschland zurück. Sie ging, wenn auch nur kurz, ebenfalls auf die Umstände des Brandes des elterlichen Hofes ein:

[Monterien, ohne Datum]

Lieber Bruder,

Deinen werten Brief habe ich am 8. März erhalten und darin gelesen, daß Du noch recht gesund und munter bist, und ich hoffe, daß Dich dieser Brief gesund und munter treffen wird. Lieber Bruder, Du hast mir geschrieben, daß unser väterlich Haus und Schuppen abgebrannt ist und daß unser verstorbener Vater da sollt spuken gehen soll. Das hat uns sehr erschreckt. Aber wir trösten uns damit, daß Du bist nach Pastor hin gegangen, daß der gesagt hat, Du sollst nur ruhig sein. Denn können wir doch auch ruhig sein.

Lieber Bruder, daß Du nicht kommen willst, das tut uns sehr leid, aber was sollen wir machen. Ich denke, es wäre hier doch besser für Dich als da. Lieber Bruder, das meiste soll wohl sein, der Wiethaupt hat Dich Bange gemacht. Aber, lieber Bruder, glaub nicht, was der gesagt hat, denn der muß lügen, sonst hätten die Leute ihn ja was ausgelacht. Und er kann auch nicht viel erzählen, denn so lange ist er hier nicht gewesen. Lieber Bruder, Du kannst mir glauben oder nicht, denn die Leute sagen für so [einen] Faulen, wie der gewesen ist, der könnte hier auch nicht fertig werden. Und ich selbst

77 Engl. pen = Pferch.

78 Über den Wert privater Informationen in Auswandererbriefen und ihren oft „werbenden“ Charakter vgl. P. Assion, Von Hessen in die Neue Welt, Frankfurt a. M. 1987, S. 106ff.

79 Genannt wird der Name Wiethaupt; um welches Mitglied dieser Familie es sich hierbei handelte, das nur relativ kurz in Amerika gewesen sein soll, lässt sich nicht mehr feststellen. Bereits 1851 war aber ein Johann Stephan Wiethaupt aus Dorfbauerschaft nach Amerika ausgewandert; vgl. Czeschick, in: O. Allendorf, S. 154.

*hab es auch gesehen bei der Dreschmaschine. Er hat da geholfen, und ich und eine Frau haben da gekocht für Dreschen auf [dem] Felde. Und jedes mal, wenn die Leute sind nach Haus gekommen, die hat immer über den Wiethaupt her gezogen, daß der sich immer vor der Arbeit her [zu] helfen wüßte. Lieber Bruder, ich kann Dir das nicht so genau schreiben, wie der es hier gemacht hat. Wenn wir könnten mündlich zusammen sprechen, denn wollte ich es Dir wohl auseinandersetzen. Lieber Bruder, es geht uns hier sehr gut und wir verlangen auch nicht nach Deutschland hin. Wenn es hier so schlecht wär, dann wäre ich und Joseph schon längst wieder da. Denn so viel haben schon wir verdient. Aber uns kriegen [sie] nicht wieder zu sehn.*

*Lieber Bruder, Du hast mir geschrieben, ich sollte Dir von meinen Haaren [eine] Kette oder die Haare schicken. Ich weiß die Kette noch nicht fertig zu kriegen. Wenn ich die Kette fertig kriegen kann, dann schicke ich Dir die Kette, sonst die Haare. Lieber Bruder, schicke uns doch so bald, wie möglich ist, Deine Abbildung. Und unsere Großeltern wollen uns ihre Abbildung auch schicken. Unser Eltern und Geschwister wollen sich diesen Sommer auch abnehmen lassen und Dir das Bild schicken. Lieber Bruder, ich wollte mir diesen Frühjahr verheiraten, aber meine Eltern wollten es noch nicht so gern sehn. Jetzt will ich warten bis [zum] nächsten Frühjahr.*

*Lieber Bruder, unsere Eltern haben ziemlich Unglück mit der Schweine gehabt. Sie hatten 32 und da sind noch 10 von. Lieber Bruder, unser Joseph will diesen Sommer an der Eisenbahn arbeiten, hier nah bei werden 2 gemacht, und verdient [am] Tag 2 Dollar. Lieber Bruder, wir sind alle noch recht gesund und munter, und das hoffe ich auch von Dir. Hiermit will ich mein Schreiben schließen und Dich herzlich grüßen.*

*Grüße von mich und unsern Eltern und Geschwistern. Grüße unsere Großeltern und Onkel Vieth und die Familie Peitzmeier. Grüße die Familie Schulte und die Familie Strunz und alle unsere Verwandten und Bekannten.*

*Es grüßt Dich nochmal Deine vielgeliebte Schwester*

*Elisabeth Peitzmeier*

*Schreib bald wieder.*

## VI.

Mit diesem Brief endeten offenbar die Versuche, den in Deutschland gebliebenen Bruder zum Kommen zu veranlassen. Franz Peitzmeier blieb in seiner Heimat. Er ließ sich in Delbrück als Gastwirt und Bäcker nieder, heiratete 1893 und bekam zwei Kinder. Seine Frau Maria Theresia Strunz brachte nicht nur Land, sondern auch 7 000 Mark als Mitgift in die Ehe ein.<sup>80</sup> Er starb allerdings bereits im März 1901 im Alter von 38 Jahren.<sup>81</sup> Seine beiden Kinder, Anton und Maria, waren noch klein, und ihre Mutter heiratete bald wieder, so dass es nicht verwunderlich ist, dass der Kontakt zu den Verwandten in den Vereinigten Staaten abriß.

Elisabeth Peitzmeier, die älteste der ausgewanderten Töchter, heiratete den Sohn eines deutschstämmigen Farmers aus Olean, so wie später ihre jüngere Schwester Anna. Erstere zog mit ihrem Mann innerhalb Nebraskas nach Osmond, einem Ort nordwestlich von Monterey in Pierce County, Letztere noch weiter nördlich in den Nachbarstaat South Dakota. Möglicherweise ging die

<sup>80</sup> Vgl. H. J. Rade, Die Geschichte des Hauses und der Familie Gockenmeyer in Delbrück, unveröffentlichtes Manuskript, Siegen 1993, S. 146.

<sup>81</sup> Vgl. Stadtarchiv Delbrück, 42/1901.

zweitjüngste Tochter Katharina mit nach Osmond, denn auch sie heiratete dort später einen deutschstämmigen Farmer. Joseph Peitzmeier, der älteste der ausgewanderten Söhne der Familie, heiratete im August 1893 Mathilda Fuerhoff, deren Eltern ebenfalls deutscher Abstammung waren.<sup>82</sup> Er erwarb zunächst eine Farm für sich und seine Familie nordöstlich von Monterey in Pender, Thurston County, um sich 1899 noch weiter nordwestlich auf einer Farm in der Nähe von Bloomfield, Knox County, niederzulassen. Sein jüngerer Bruder Heinrich lebte laut Volkszählung des Jahres 1900 unverheiratet als Schreiner in Cuming County, und zwar auf der Farm der Familie seines Cousins Henry Peitzmeier.<sup>83</sup>

Der Ort Monterey, in dessen Nähe sich die Familie im Jahr 1884 angesiedelt hatte, kam nie über bescheidene Anfänge hinaus und erreichte 1890 mit 32 Personen seine höchste Einwohnerzahl. Das 1882 eröffnete Postamt wurde 1905 wieder geschlossen.<sup>84</sup> Die Geschichte dieses Ortes und der Bewohner seiner Umgebung lässt den Schluss zu, dass die Umsiedlung innerhalb des Landes, um eine neue, größere Farm oder ertragreicheres Land zu erwerben, offensichtlich nicht nur bei den „ruhelosen Amerikanern“, sondern auch bei den Siedlern deutschen Ursprungs häufiger vorkam.<sup>85</sup> Dies hatte schon die Umsiedlung von Auswanderern aus dem Delbrücker Land von Iowa nach Nebraska gezeigt und war nun ebenfalls bei der Familie Peitzmeier nachweisbar. Denn auch die Eltern Joseph und Katharina Jude blieben nicht auf ihrer ersten Farm. Mit ihren Töchtern Maria und Theresia zogen sie allerdings nicht innerhalb Nebraskas oder in einen angrenzenden Staat um, wo es weiter im Norden und Nordwesten ihrer ersten Niederlassung Ansiedlungsmöglichkeiten gab, sondern sie gingen nach Süden, nämlich nach Texas.

Dort hatten im Norden des Staates, in Cooke County, in der Nähe des Ortes Gainesville die Landagenten August, Anton und Emil Flusche eine Ansiedlung gegründet, die deutschstämmigen katholischen Siedlern eine neue Heimat bieten sollte. Die Gebrüder Flusche stammten ursprünglich aus der Nähe von Attenhorn im Sauerland und hatten bereits in den 70er und in der ersten Hälfte der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts Siedlungen in Iowa (Westphalia) und Kansas (Westphalia und Olpe) für Katholiken deutscher Herkunft gegründet.<sup>86</sup> Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre warben sie mit Unterstützung und Empfehlung der katholischen Kirche Siedler für mehrere deutsche katholische Kolonien

82 Elisabeths Ehemann hieß Heinrich Grosse Rhode, Katharinas Mann Karl Meier. Die Gräber beider Ehepaare befinden sich auf dem Saint Mary's Catholic Cemetery in Osmond, Pierce County, Nebraska; vgl. [www.rootsweb.com/~nepierce/osmond.htm](http://www.rootsweb.com/~nepierce/osmond.htm). Annas Ehemann war John Venjohn (in Miller, Hand County, South Dakota), wobei es sich auch hier um einen deutschstämmigen Farmer gehandelt haben wird; der Name dürfte sich von Venjohann ableiten. Ein Farmer diesen Namens lässt sich für das Jahr 1890 in Olean nachweisen ebenso wie die Namen Fuerhoff in Monterey und Grosse Rhode in Olean; vgl. *Nebraska State Gazeteer, Business Directory and Farmer List 1890-1891*, Cuming County, [www.rootsweb.com/~neresour/NSHS/1890Gaz/cgfargaz.htm](http://www.rootsweb.com/~neresour/NSHS/1890Gaz/cgfargaz.htm).

83 Vgl. oben, Fußnote 32.

84 Vgl. [www.rootsweb.com/~necuming/cumtown.html](http://www.rootsweb.com/~necuming/cumtown.html).

85 Der Vergleich zwischen der „Sesshaftigkeit der Deutschen“ und den „ruhelosen Amerikanern“, wie ihn Kamphoefner anstellt, muss also differenzierter gesehen werden; vgl. W. *Kamphoefner*, in: W. *Helbich*, S. 63.

86 Vgl. T. R. *Moster*, *A Diamond Jubilee History of the Sacred Heart Parish 1889-1964*, Muenster, Texas, Subiaco o. J., S. 15.

in Nordtexas.<sup>87</sup> Seit dem Bau einer neuen Eisenbahnlinie von Gainesville in Richtung Westen durch die Missouri, Kansas & Texas Railroad im Jahr 1887 wurde dort neues Siedlungsland erschlossen, und die Gebrüder Flusche erhielten im Oktober 1889 das Recht, 15 Meilen westlich von Gainesville 22 000 Acker (acres) Land zum Preis von zehn bis zwölf Dollar pro Acker – für eine Provision von zehn Prozent – an neue Siedler zu verkaufen.<sup>88</sup> In den Zeitungen des Mittleren Westens machten die Brüder Werbung für ihre neue Ansiedlung, die den Namen Muenster tragen sollte, so z. B. in der deutschen katholischen Zeitung „Amerika“ aus St. Louis, in der Emil Flusche im Dezember 1889 schrieb:

*Wohl noch selten hat eine neue Colonie allgemeineres Interesse erweckt und mehr Beweise der Sympathie von Nah und Fern empfangen als diese. Noch alle, die sich Zeit nehmen, die Verhältnisse zu prüfen, waren und sind befriedigt mit dem Lande, dem Klima, der Lage, dem Reichtum der Colonie an Holz und Wasser, den Eisenbahn-Facilitäten und der gegründeten Aussicht, daß hier bald eine schöne, rein deutsche Gemeinde und Stadt bestehen wird. Land und Bauplätze (in der Stadt) werden nur an praktische deutsche Katholiken verkauft, und für die Stadt werden gute Geschäftsleute und Handwerker aller Art gesucht und gewünscht. Eine katholische Pfarrschule mit einem fähigen deutschen Lehrer soll um Neujahr eröffnet werden.<sup>89</sup>*

Wann genau Joseph und Katharina Jüde nach Texas gingen, lässt sich nicht mehr exakt ermitteln. Zu den ersten Siedlern in Muenster gehörten sie nicht. Als im Jahr 1897 der Grundstein für eine neue steinerne Kirche gelegt wurde – zwei Vorgängerbauten aus Holz hatten Wirbelstürme 1891 und 1893 zerstört –, fügte man eine Broschüre über Cooke County bei, in der neben der jungen Geschichte der Kolonie auch eine Liste mit den Namen und der Herkunft der im Jahr 1896 in und um Muenster lebenden Siedler enthalten war. Unter den gut 30 Familien, die aus Nebraska stammten, befand sich auch die von Joseph Jüde. In einer Liste der „Landbewohner“ von Muenster aus dem Mai 1891 hatte der Name noch gefehlt.<sup>90</sup>

Die beiden Töchter von Joseph und Katharina Jüde, die mit nach Texas gegangen waren, Maria und Theresia, heirateten in Muenster.<sup>91</sup> Joseph Jüde starb vor dem Ersten Weltkrieg und liegt auf dem Friedhof der Nachbargemeinde St. Peter in Lindsay begraben, einer weiteren Gründung der Gebrüder Flusche aus dem Jahr 1892.<sup>92</sup> Seine Witwe Katharina Jüde überlebte ihn um etliche Jahre. Sie

87 Vgl. die Werbebroschüre nebst Empfehlungen katholischer Geistlicher, die von den Flusche-Brüdern im Herbst 1891 für ihre sechste Kolonie in Pilot Point, Denton County, Texas, verfasst worden war; Catholic Germans in Denton County, [www.dentonhistory.org/PilotPointPamphlet.html](http://www.dentonhistory.org/PilotPointPamphlet.html).

88 Der Wortlaut des Vertrages bei *Moster*, S. 19ff.

89 Zitiert nach *Moster*, S. 27; vgl. auch *ibid.*, S. 40-43 zu weiteren Zeitungsberichten über Muenster in der Folgezeit.

90 Vgl. *ibid.*, S. 41 u. S. 206. Der Grundstein der Kirche wurde 1948 vor ihrem Abriss geöffnet und die genannte Broschüre wieder gefunden; vgl. *ibid.*, S. 200. Auf der Liste von 1896 findet sich ebenfalls der Name eines ehemaligen Nachbarn aus Nebraska, nämlich der von H. Steuter; vgl. *ibid.*, S. 206.

91 Marias Mann hieß Heinrich Wolf, dessen Eltern hatten bereits vorher in Texas gelebt. Theresias Mann hieß W. Truebenbach, seine Eltern waren aus Nebraska nach Muenster gekommen; vgl. *ibid.*, S. 206.

92 Das genaue Todesdatum lässt sich nicht mehr feststellen, da die Aufzeichnungen in den Kirchen-

schrieb aus Muenster an ihre Verwandten in Deutschland, wovon aber nur noch Fragmente eines Briefes an ihren Enkel Anton Peitzmeier erhalten sind. Aus dessen Inhalt lassen sich keine weiteren Anhaltspunkte über das weitere Schicksal der Familie in Amerika entnehmen. Sie starb im Januar 1929 und wurde auf dem Friedhof der Herz-Jesu-Gemeinde in Muenster begraben.<sup>93</sup>

Joseph Peitzmeier, der älteste der mit ausgewanderten Söhne, starb im Jahr 1928. Die örtliche Wochenzeitung, der Bloomfield Monitor, veröffentlichte einen ausführlichen Nachruf auf „einen der ersten Siedler von Bloomfield“.<sup>94</sup> Da in diesem Nachruf sein jüngerer Bruder Heinrich – im Gegensatz zu den fünf Schwestern – nicht erwähnt wird, kann davon ausgegangen werden, dass er zu dieser Zeit nicht mehr lebte. Der Nachruf im Bloomfield Monitor hatte folgenden Wortlaut:<sup>95</sup>

*Der Tod ereilt einen von Bloomfields ersten Siedlern*

*Der Tod betrat das Heim von Herrn und Frau Joseph Peitzmeier senior am letzten Sonntag und rief den Ehemann und Vater, Joseph, in das ewige Reich des Himmels. Herr Peitzmeier war 62 Jahre, 10 Monate und 10 Tage alt, als er starb.*

*Joseph Peitzmeier wurde am 16. Dezember 1865 in Paderborn, Westfalen, Deutschland, geboren. Dort wuchs er zum jungen Mann heran. Er verließ sein Heimatland zusammen mit seinen Eltern vor 43 Jahren, und sie ließen sich auf einer Farm in der Nähe von West Point<sup>96</sup> nieder. Dort lebten sie mehrere Jahre und zogen dann nach Pender, wo sie ansässig waren, bevor sie nach Bloomfield kamen. Im Jahr 1893 umwarb er und gewann die Hand einer feinen jungen Dame, mit der er am 17. August 1893 ehelich vereint wurde und ein glückliches Leben führte.*

*Im Frühjahr 1899 warfen sie ein Auge auf Knox County und entschieden sich schließlich dafür umzuziehen. Sie zogen um und haben dies nie bereut. Sie zogen auf eine Farm 8 Meilen nordwestlich von Bloomfield, wo sie lebten und ihre kleine Familie aufzogen. Hier lebten sie 18 Jahre lang und zogen, nachdem sie genügend weltliche Güter angesammelt hatten, in die Stadt, wo sie die Früchte ihrer Mühen genossen. Er war ein guter Bürger, ein ehrenwerter Mann, der starb, wie er gelebt hatte, ein geachteter und respektierter Mann.*

*Er hinterlässt drei Söhne und eine Tochter, Henry, Frank, Joseph junior und Frau William Hage. Ebenfalls fünf Schwestern, Frau Heinrich Grosserhade und Frau Charles Meyer aus Osmond, Nebraska; Frau Heinrich Wolff aus Muenster, Texas, Frau John Venjohn aus Miller, South Dakota, und Frau W. Truebenbach aus Muenster, Texas. Alle außer den beiden Schwestern, die in Texas leben, waren bei der Beerdigung. Er hinterlässt ebenfalls eine Schar trauernder Freunde.*

*Die Begräbnisfeierlichkeiten wurden gestern Morgen in der katholischen Kirche St. Andrew abgehalten und ein Trauergottesdienst durch den Pastor, Pater McNamara, zelebriert. Die sterblichen Überreste wurden auf dem katholischen Friedhof im Westen von Bloomfield zur Ruhe gebettet. Der Monitor möchte den hinterbliebenen Verwandten sein Beileid und sein Mitgefühl aussprechen. Unser Herz ist bei der einsamen Ehefrau, die ihres Lebensgefährten beraubt worden ist.*

büchern erst 1914 beginnen; Auskunft St. Peter's Parish, Lindsay, Texas, 12. 2. 2003. Zur Gründung von Lindsay vgl. Lindsay, Tx, in: *The Handbook of Texas online*, [www.tsha.utexas.edu/handbook/online](http://www.tsha.utexas.edu/handbook/online).

93 Auskunft Sacred Heart Parish, Muenster, Texas, 1. 10. 2002.

94 Archiv Familienbesitz Barbara Peitzmeier.

95 Eigene Übersetzung nach dem amerikanischen Original. Der Name Peitzmeier wird in dem Artikel durchgängig mit Pietzmeier wiedergegeben, ein typischer Fehler, der sich aus der Aussprache des Namens im Englischen erklärt.

96 West Point, größter Ort in Cuming County, liegt wenige Meilen nordöstlich von Monterey.

Wie der Nachruf belegt, war die Familie von Joseph Peitzmeier eine amerikanische Familie geworden. Der westfälische kleinbäuerliche Hintergrund war Vergangenheit. Allerdings blieb die bäuerliche Herkunft vorerst prägend; mindestens drei Generationen der Familie lassen sich als Farmer in Nebraska nachweisen.<sup>97</sup> Wie sehr der katholische Hintergrund weiter dominant blieb, belegt die Tatsache, dass je eine Tochter von Elisabeth, Katharina und Theresia Nonne wurden.<sup>98</sup> Zum Teil verblasste dieser Hintergrund aber auch; die um die Jahrhundertwende in Amerika geborenen vier Kinder von Joseph Peitzmeier wurden zwar katholisch erzogen, gehörten als Erwachsene aber alle der „Lutheran Church“ an.<sup>99</sup> Inwieweit ihre Konversion damit zusammenhing, dass sie nicht mehr innerhalb der deutschstämmigen Bevölkerung heirateten, oder ob es vielleicht auch etwas mit der Einstellung der amerikanischen Gesellschaft zu den Deutschen zur Zeit des Ersten Weltkrieges zu tun hatte, ist nur eine der historisch besonders interessanten Fragen.

Die genauere Darstellung der Assimilation bzw. Akkulturation der Familie Peitzmeier und ihrer Nachkommen in Amerika erforderte eine eigenständige Untersuchung. Aus ihr müssten sich wichtige Erkenntnisse zur Entstehung und Gestalt der amerikanischen Gesellschaft im ländlichen Mittleren Westen der USA am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewinnen lassen. Ein interessanter, darüber hinausgehender Untersuchungsgegenstand wären sicherlich die Geschichte und Entwicklung der westfälischen katholischen Kolonien in Iowa, Kansas und Texas, wie sie die Gebrüder Flusche gegründet hatten. Derartige weiterführende Forschungen könnten die Trennung zwischen deutscher Auswanderungs- und amerikanischer Einwanderungsgeschichte überwinden helfen. Über die Erforschung der Geschichte der Familie Peitzmeier hinaus könnte im Übrigen eine umfassendere Studie zur Auswanderung von Bauernfamilien aus dem Delbrücker Land nach Amerika einen wertvollen Beitrag zur Ergänzung der Geschichte der nordwestdeutschen Auswanderung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts liefern. Die vorliegende Darstellung sollte dafür einen ersten Ausgangspunkt liefern.

97 Mitteilung Barbara Peitzmeier, 10. 4. 2001.

98 Mitteilung Marcia Anderson, 4. 11. 2002.

99 Mitteilung Barbara Peitzmeier, 15. 2. 1999.